

Inhalt – Sommaire

Editorial

- 3 Nur Stämme werden überleben

Wissenschaftspolitik – Politique scientifique

- 5 Religionswissenschaft im Übergang. Denkplatz Schweiz. *Richard Friedli*
7 Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS):
zweite Chance für die Geistes- und Sozialwissenschaften
8 Akkreditierung im schweizerischen Hochschulbereich. *Rolf Heusser und
Sabine Felder*
10 Forschung in der Landwirtschaft: Gesunde Lebensmittel, produziert in einer
lebenswerten Landschaft. *Urs Gantner*
13 Das System der Sozialen Sicherheit ist herausgefordert. *Martin Wicki*
15 Une contribution de l'ASSH aux débats portant sur la politique de la science

SAGW-News-ASSH

- 17 Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin
17 Zum Abschied ...
19 Prix Jubilé 2003: les sciences de l'Antiquité à l'honneur
19 Internationales Netzwerk für Menschenrechte
20 Zuwachs im SAGW Vorstand und ein neues Ehrenmitglied
21 Neue Leitung für das Nationale IHDP-Komitee
22 Stiftung für Geisteswissenschaften aufgelöst
22 « Société d'information – récits et réalités »

Dossier

- 23 Was ist Technikgeschichte? *David Gugerli*
25 Herbsttagung der SAGW | Colloque d'automne de l'ASSH
27 Technik, der vergessene Gegenstand der Soziologie. *Bernhard Nievergelt*
29 Technik und Geschlecht: feministische Technikforschung. *Regula Burri*
31 Bildevidenzen – oder wie man die Flut technisch erzeugter Bilder analytisch in
den Griff bekommt. *Barbara Orland*
33 Neue Technologien in der Bevölkerung. *Interview mit Sergio Bellucci*
34 Présentation des associations partenaires

Mitgliedsgesellschaften – Sociétés membres

- 37 De l'actualité des sciences de l'Antiquité. *Interview avec Jean-Jacques Aubert*

International

- 39 Runder Tisch zum Thema Gebirgsforschung. *Thomas Scheurer*

Unterstützt durch die SAGW – Soutenu par l'ASSH

- 41 Einsiedeln zum Jubiläum
 43 Publikation eines aufschlussreichen Dokuments der mittelalterlichen Streitkultur
Ruedi Imbach

Ankündigungen – Annonces

- 45 Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

Publikationen – Publications

- 46 Publications de l'Académie
 47 CASS Rapport annuel 2002

 48 Bestellschein

Impressum

Bulletin 3, Oktober 2003. Erscheint viermal jährlich.

Herausgeberin: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,
 Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

Tel. +41 (0)31 311 33 76, Fax +41 (0)31 311 91 64, sagw@sagw.unibe.ch, www.sagw.ch

Redaktion: Markus Zürcher (mz), Gilles Roulin (gro), Daniela Ambühl (da). Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Gilles Roulin (gro), Markus Zürcher (mz), Christian Peter (cp), Kathrin Pieren (kp), Daniela Ambühl (da), Suzanne Stehelin (Lektorat)

Umschlag: Laszlo Horvath, Bern

Druck: Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

Editorial
Nur Stämme werden überleben

So lautete eine der Devisen der bewegten Generation, welche System und Plan misstraute, auf spontane Vernetzung und den Moment setzte und die Ethnologie an der Stelle der Soziologie zu ihrer Leitwissenschaft auserkor. Spätestens in diesem Herbst ist für die Geistes- und Sozialwissenschaften der Moment gekommen, die Kräfte zu bündeln und sich in starken Netzen zu verbünden. Die zweite, unseren Disziplinen vorbehaltene, Ausschreibung von Nationalen Forschungsschwerpunkten läuft. Wie schon der Name vermuten lässt, zerfällt unser Stamm in eine geistes- und in eine sozialwissenschaftliche Phratrie, welche ihrerseits ihre Klane und Horden kennen. Viele Häuptlinge und wenige Indianer beherrschen das Feld. Weniger von den Erstgenannten und mehr von den Letztgenannten werden es sein, wenn die Übung in «kooperativer Konkurrenz» gelingt. Damit ist gesagt, dass in diesem Wettbewerb Absprachen für einmal nicht verboten, sondern erwünscht sind. Mit Kooperation statt Verdrängung, ungewohnten Koalitionen und unüblichen Grenzüberschreitungen kann jetzt im Vorfeld dafür gesorgt werden, dass nicht einsame Monolithen ins Wasser gestellt werden, sondern Konglomerate entstehen, welche eine mehrfach segmentierte Landschaft in ihrer ganzen Vielfalt und Breite verbinden. Keine einfache Aufgabe für in disziplinären und methodischen Abgrenzungskämpfen geübte Gruppierungen, aber eine lohnende, wenn

es gelingt, die ebenso filigranen wie fragilen Netzwerke in starke Banden zu transformieren und den Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften zu drängenden Zeitfragen vielschichtig und kraftvoll gegen aussen zu tragen.

Was für die Forschungslandschaft Schweiz im Grossen gilt, trifft für die Akademie nicht weniger zu. Eine Vielzahl von wertvollen Initiativen sowie eine Vielzahl von methodischen und disziplinären Ansätzen gilt es zu bündeln, sollen neue Themen und Forschungsfelder erfolgreich lanciert und besetzt werden. Die Reihe ist an der Technik- und Wissenschaftsforschung, welche mit dem Niedergang eines ungebrochenen Glaubens an die Segnungen des wissenschaftlichen und technischen Fortschrittes auch in der Schweiz einen spektakulären Aufstieg erlebt hat. Zahlreiche Organisationen, welche kaum miteinander in Kontakt stehen, und verschiedene Disziplinen sind im Begriffe wieder ins Zentrum zu stellen, was in den grossen Gesellschaftstheorien des 19. Jahrhunderts in selbstverständlicher Weise als die entscheidende Determinante im Gesellschaftsprozess erkannt wurde: Technik und Wissenschaft. In ihren vielfältigen Bezügen zu Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sind die Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrer ganzen Breite gefordert, soll der Zentralität des Gegenstandes angemessen Rechnung getragen werden. Einige mögliche Perspektiven werden im Dossier zu diesem Bulletin, welches zugleich der

Vorbereitung unserer Tagung vom 12. und 13. November zum Thema «Technik- und Wissenschaftsforschung zwischen Dokumentation und Reflexion» dient, vorgestellt. An den Rändern und den Schnittstellen von Disziplinen entsteht bekanntlich neues Wissen und so dürfen wir von dieser Tagung Einsichten erwarten, welche von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind. In einer gemeinsamen Erklärung haben die «European Science Foundation» (ESF), die «All European Academies» (ALLEA) und die «European University Association» (EUA) den vollen Einbezug der Geistes- und Sozialwissenschaften mit der zweifachen Begründung gefordert, dass allein mit Hilfe dieser Disziplinen den von der kulturellen und sprachlichen Vielfalt einerseits ausgehenden Herausforderungen und den durch Wissenschaft und Technik ausgelösten Ängste und Befürchtungen

erfolgreich begegnet werden kann. Mit diesem Bulletin und der Tagung vom 12. und 13. November im Museum für Kommunikation inauguriert wir mit der Technik- und Wissenschaftsforschung den zweiten Schwerpunkt der SAGW. Wir wünschen diesem denselben fulminanten Start wie dem Schwerpunkt «Sprachen und Kulturen». Vom neuen Schwerpunkt versprechen wir uns, dass zukünftige Diskussionen über Innovationen und *Life Sciences* nicht mehr im sozialen und kulturellen Vakuum ohne die Wissenschaften vom Menschen stattfinden, und dass sich Forschende unterschiedlicher disziplinärer und methodischer Orientierung zu kraftvollen Verbänden zusammenfinden, denn nur Stämme werden überleben.

Dr. Markus Zürcher, Generalsekretär

Religionswissenschaft im Übergang. Denkplatz Schweiz

Richard Friedli, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft, Universität Freiburg (CH)

Immer wieder wird innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklungen, welche mit «Säkularisation» und «Entkirchlichung» charakterisiert werden, auch kontrapunktisch die «Rückkehr der Religion» diagnostiziert. Heute beschreiben Religionssoziologen dieses Neuerwachen von «religiösen» Bedürfnissen aber eher mit «Neukomposition des Heiligen». Solche Prozesse sind nicht christentums- oder monotheismusspezifisch. Sie lassen sich weltweit auch in hinduistischen und buddhistischen Religionstraditionen beobachten. Sogar in Schwarzafrika entstehen radikale prophetische Befreiungskirchen und Bewegungen, die sich zurück zu traditionellen schamanischen Lebensentwürfen wenden.

Europaweit

Ich beschränke mich im Folgenden auf jene Beispiele von religionswissenschaftlichen Analysen und Interpretationen dieses Religionswandels, die in (West-) Europa beobachtbar sind – und fokussiere meinen Blick auf deren Rezeption in Lehre und Forschung an Universitäten. Dort werden solche Bewegungen im «religiösen Feld» konzentriert beobachtet. Der aktuellste Ausdruck dieser Beobachtungsarbeit ist der Bericht des französischen Schriftstellers und Lehrers Régis Debray über den Unterricht zu religiösen Phänomenen in der Schule. Es bleibt aber nicht bei einer solchen Auslegeordnung. Vielmehr hat der französische Erziehungsminister und Philosophieprofessor Luc Ferry daraus institutionelle Konsequenzen gezogen: die Gründung eines europäischen Instituts für Religionswissenschaft («Institut européen en science des religions»).

Dieses europäische Projekt ist an der Pariser Universität Sorbonne angesiedelt;

das Trägerteam ist in die «Ecole Pratique des Hautes Etudes» (EPHE) eingegliedert. Dort wurde zwischen dem 13. und 21. März 2003 an einem Symposium eine Bestandaufnahme über «das religiöse Faktum als Wissensgegenstand» erstellt. Zu diesem Inventar über Institutionen und Methoden im Bereich der Religionen und zu deren wissenschaftlichem, historischem, soziologischem und pädagogischem Studium haben schweizerseits Dozenten und AssistentInnen der Universitäten Genf, Lausanne und Freiburg Beiträge eingebracht.

Religionswissenschaft auf dem Denkplatz Schweiz

Dieser Prozess ist auch im schweizerischen Kontext beobachtbar. Dabei geht es nicht – wie oft vermutet – ausschliesslich darum, der wachsenden Präsenz islamischer Gemeinschaften in der multikulturellen Gesellschaft positiv Rechnung zu tragen, vielmehr zeigt

sich ein dezidiert wachsendes Bedürfnis danach, z.B. die religiösen Traditionen Asiens, aber auch die eigenen kulturellen Wurzeln in der Tradition des Christentums neu und unverkirchlicht kennenzulernen.

Das Interesse für Christentumskunde ist m.E. ein markanter Ausdruck davon, dass das Phänomen der Religion in der Öffentlichkeit wieder auf mehr Interesse stösst. Die Studierenden möchten die Überlieferungsstränge der christlichen Konfessionen, Kirchen und Ethiken kennenlernen. Sie möchten wissen, was in den katholischen, protestantischen und orthodoxen Optionen, Kontroversen und Dogmen auf dem Spiel stand und steht. Ebenso interessant sind auch die nicht-europäischen Formen des Christseins und die Bewertung ihrer interreligiösen Begegnungen und Konzepte.

Zur Zeit werden die Schwerpunkte an den verschiedenen schweizerischen Lehrstühlen für Religionswissenschaft diskutiert: Tendenziell zeichnen sich z.B. folgende Schwerpunkte ab: Tibetologie-Zentralasien-Studien (Bern), Hinduismus-Sanskrit-Schwerpunkt (Lausanne), nichtchristliche Religionen in Europa und Gegenwartsreligiosität (Luzern) und vergleichend-angewandte Religionswissenschaft (Freiburg).

Interuniversitäre Kooperation

Produktive interdisziplinäre Entwicklungen zeichnen sich zwischen den traditionellen religionswissenschaftlichen Lehrinhalten im «Arc lémanique» (Universitäten Genf und Lausanne) und der technischen Hochschule von Lausanne (EPFL) ab. Die Einführung des

Bachelor/Mastersystems in der Schweiz bietet die Möglichkeit, die Identität der Religionswissenschaft institutionell zu verankern, um forschungspolitisch gemeinsam agieren zu können.

Erste Frucht der gut angelaufenen Koordination war die Tagung an der Universität Zürich «Kulturelle Tradierung und religiöse Sozialisation» (29./30. März 2003) um die Frage: «Welchen Effekt erhoffen sich Staat und Gesellschaft von religiöser Sozialisation?». Religionsvertreter und Fachwissenschaftler sind in Workshops diesen curricularen Fragen aus der Sicht des Islams, Buddhismus, Christentums, Judentums und des Hinduismus nachgegangen. Da die LehrstuhlinhaberInnen für Religionswissenschaft an den Universitäten Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Zürich und Luzern in diesen wissenschaftlichen Werkstätten mitgearbeitet haben, war dieses Symposium ein Zeichen für die Gestaltwerdung des Studien- und Forschungsplatzes «Religionswissenschaft Schweiz».

Berufsfelder für ReligionswissenschaftlerInnen

Diese strukturellen Mutationen signalisieren den markanten Wandel in der aktuellen gesellschaftlichen Wahrnehmung der Bedeutung von Religionen in der persönlichen, sozialen und politischen Öffentlichkeit. Entsprechend gross ist auch die Nachfrage. Berufsfelder für die neue Generation von ReligionswissenschaftlerInnen sind z.B.: Mitarbeit in Konfliktregulierung in ethnisch-religiös-politischen Spannungsfeldern, Ausbildung von Pflegepersonal im pluri-

kulturellen Spitalmilieu, LehrerInnen für Religionskunde auf Sekundar- und Gymnasialstufe, *Ressourcepersons* in Teams für internationale Entwicklungs-

zusammenarbeit, grenzüberschreitende Medienarbeit, Training von Managern im globalen Netzwerk der Wirtschaft.

Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS): eine zweite Chance für die Geistes- und Sozialwissenschaften

(kp) Die SAGW setzt sich dafür ein, dass in ihren Fachbereichen weitere Nationale Forschungsschwerpunkte eingerichtet werden.

Vor zweieinhalb Jahren löste die erste Ausschreibung von Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) Diskussionen und Frustrationen aus. Sinn und Unsinn des neuen Förderinstrumentes wurden diskutiert, gesetzte Forschungsprioritäten kritisiert, und selbst die Befähigung gewisser Fachbereiche, Forschungsprogramme dieser Grössenordnung zu führen, wurde in Frage gestellt. Seither wurden erste Erfahrungen mit diesem Instrument gemacht, und eine von der Gruppe für Wissenschaft und Forschung und vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft eingesetzte Arbeitsgruppe hat seine Eignung für die Geistes- und Sozialwissenschaften bestätigt.

Im Übrigen wurden mit den NFS «Nord-Süd» (Geographisches Institut, Universität Bern) und «Finrisk» (Institut für Schweizerisches Bankenwesen, Universität Zürich) in der Zeit seit der ersten Ausschreibung bereits zwei gut funktionierende Schwerpunkte in den Sozialwissenschaften aufgebaut. Auch die SAGW, insbesondere deren Wissenschaftspolitischer Rat für die Sozialwissenschaften, hatte sich dafür

eingesetzt, dass die Strukturen der NFS den Bedürfnissen der Geistes- und Sozialwissenschaften angepasst werden. Für Oktober hat der Schweizerische Nationalfonds nun eine weitere Ausschreibung angekündigt, und zwar ausschliesslich für diese Fachbereiche.

Höchste Zeit für die Forscherinnen und Forscher der Humanwissenschaften, sich das Förderinstrument anzueignen, Themen zu setzen, sich mit Partnern zu koordinieren und – wo dies alles längst geschehen ist – Skizzen zu komplettieren und mit den Universitäten in Verhandlung zu treten. Eine hohe Transparenz und eine gute Absprache unter den Gruppierungen sind dabei mit Sicherheit ein strategischer Vorteil. Um Forscherinnen und Forschern die Gelegenheit zu geben, sich aus erster Hand zu informieren, Ideen auszutauschen und sich zu vernetzen, organisiert die SAGW, zeitgleich zur Ausschreibung, am 14. Oktober 2003 in Olten eine Tagung. An dieser sollen nebst Informationen zum Förderinstrument und dessen Zielen aus forschungs- wie universitätspolitischer Sicht auch praktische Hinweise zur Vorbereitung einer Projekteingabe ab-

gegeben werden. Forschende erhalten im Rahmen eines Projektmarktes ausserdem die Möglichkeit, weitere Partner für ihre Projektideen zu suchen.

*Informationen: Dr. Gilles Roulin,
Generalsekretariat SAGW,
Tel. +41 (0)31 311 33 76
E-Mail: roulin@sagw.unibe.ch*

Akkreditierung im schweizerischen Hochschulbereich

Rolf Heusser, Direktor, und Sabine Felder, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ)

Internationaler Trend zur Akkreditierung im Hochschulbereich

Die zunehmende Autonomie der Hochschulen und die Bildung eines europäischen Hochschulraums (Bologna-Deklaration) führten dazu, dass in den letzten zehn Jahren in den meisten europäischen Ländern nationale Akkreditierungs- und Qualitätssicherungsagenturen ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Diese vom Staat gegründeten, aber unabhängig operierenden Stellen überprüfen mit Hilfe von externen Qualitäts- und Fachexperten, ob universitäre Institutionen oder ihre Studienprogramme standardisierte Anforderungen an die Qualität erfüllen. Im Fall der Akkreditierungsverfahren geschieht dies auf der Basis von international abgestimmten Kriterien und Standards. Sind diese erfüllt, so wird ein nationales Gütesiegel vergeben. Wegen des formellen Charakters und hohen Legitimierungsgrades der Akkreditierungen wird von einigen europäischen Ländern und internationalen Organisationen heute gefordert, dass Akkreditierungsentscheide

die Basis für die internationale Anerkennung von Titeln und Diplomen darstellen sollten.

In der Schweiz hat im Oktober 2001 das OAQ seine Tätigkeit aufgenommen. Die Aufgabe dieser nationalen Behörde ist es, die Qualität von Lehre und Forschung an schweizerischen Hochschulen zu sichern und zu fördern. Neben den Akkreditierungsverfahren bietet sie Dienstleistungen im Bereich der Qualitätssicherung an. Ausserdem führt sie für den Bund im Rahmen der Subventionsberechtigenden Anerkennungsverfahren spezifische Qualitätsprüfungen durch (z. B. Audits der Qualitätssicherungssysteme an den Universitäten). Die Tätigkeit des OAQ basiert auf den besten internationalen Praktiken. Ihm steht ein international zusammengesetzter wissenschaftlicher Beirat zur Seite.

Das schweizerische Akkreditierungssystem

Im Gegensatz zu den andern europäischen Ländern beruht in der Schweiz das Ak-

kreditierungssystem auf freiwilliger Basis. Das OAQ kann auf Antrag der Hochschulen sowohl universitäre Institutionen (z. B. Fakultäten, Departemente) als auch einzelne Studienprogramme akkreditieren. Gemäss internationalen Vorschriften verläuft das Verfahren dreistufig: zuerst wird von den Hochschulen eine Selbstbeurteilung vorgenommen, dann erfolgt eine Überprüfung «vor Ort» durch externe Experten. Der Entscheid wird durch die schweizerische Universitätskonferenz (SUK) auf Vorschlag des OAQ gefällt. Er beruht auf der Basis aller vorliegenden Dokumente (Selbstbeurteilungsbericht, Expertenbericht, Stellungnahme der Hochschule) und kann ein «Ja», ein «Nein» oder ein «Ja, mit Auflagen» sein. Eine Akkreditierung ohne Auflagen ist für sieben Jahre gültig.

Das schweizerische Akkreditierungssystem wurde im Juni 2003 anlässlich der Gründung eines «European Consortium of Accreditation» mit den anderen europäischen Akkreditierungssystemen verglichen. Dabei zeigte sich, dass die schweizerischen Qualitätsstandards und Verfahrensschritte einen sehr hohen Deckungsgrad (80–100%) mit denen der anderen Länder aufweisen. Die in der Schweiz verwendeten Qualitätsstandards sind generischer Natur, das heisst fächerübergreifend gültig. Sie können bei Bedarf durch fachspezifische, inhaltliche Qualitätskriterien ergänzt werden. Die Qualitätsstandards und alle Begleitinstrumente des OAQ können von der OAQ-Website in vier Sprachen heruntergeladen werden (www.oaq.ch).

Ausblick

Angesichts der internationalen Entwicklung wird das Akkreditierungsverfahren als Qualitätssicherungsinstrument wohl auch im schweizerischen Hochschulbereich rasch an Akzeptanz gewinnen. Im Moment werden in Europa grosse Anstrengungen unternommen, die Verfahren zu vereinheitlichen. Bis spätestens 2007 sollen gemäss den Zielen des «European Consortium of Accreditation» die nationalen Akkreditierungsentscheide in allen europäischen Ländern anerkannt sein. Es ist anzunehmen, dass dies der Schlüssel sein wird für die internationale Gültigkeit von Diplomen und Titeln. Ausserdem werden Akkreditierungsentscheide in Zukunft vermehrt benötigt, um Klarheit in dem zunehmend unübersichtlichen internationalen Bildungsmarkt zu schaffen und den wachsenden Handel mit Bildungsangeboten zu regulieren (Gats-Verträge).

Das öffentliche Hochschulsystem in der Schweiz braucht sich vor Akkreditierungen nicht zu fürchten. Den Institutionen und Studiengängen aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich bietet sich durch die Teilnahme an diesen Verfahren die Gelegenheit, sich national und international zu profilieren und einen strategischen Vorteil zu gewinnen. Durch ihre aktive Mitwirkung in der Frühphase können sie das Akkreditierungssystem in der Schweiz mitprägen.

Forschung in der Landwirtschaft: Gesunde Lebensmittel, produziert in einer lebenswerten Landschaft

Urs Gantner, Bundesamt für Landwirtschaft (BLW)

Die Agrarpolitik geht heute von einem multifunktionalen Verständnis der Landwirtschaft aus, wie dies in der Bundesverfassung im Jahre 1996 durch einen Volksentscheid verankert wurde. Im Vordergrund stehen die Bedürfnisse der Konsumenten/innen nach sicherer Versorgung mit gesunden Lebensmitteln und der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Dazu kommt die Pflege der Schweizer Kulturlandschaft, die auch in Zukunft Lebens- und Arbeitsraum sowie eine wichtige Ressource für die ländliche Bevölkerung sein wird.

Das Dreieck der Nachhaltigkeit

Die landwirtschaftliche Forschung bewegt sich im Spannungsfeld der Nachhaltigkeit. Dies ergibt sich aus der Agrarpolitik und ist in den ersten drei Forschungszielen des Bundes für die Periode 2004–2007 niedergelegt:

Ein ökonomisch leistungsfähiger Agrarsektor: Stichworte sind Wettbewerbsfähigkeit und Innovation, Sicherheit und Qualität der Nahrungsmittel zu marktgerechten Preisen, tiefere Produktionskosten und höhere Wertschöpfung. Die landwirtschaftliche Forschung ist gefordert, unter Einhaltung der Umweltauflagen kostensenkende Produktionsverfahren zu entwickeln.

Ein ökologisch verantwortungsvoller Agrarsektor: Forschungsthemen sind die Erhaltung von Kulturlandschaft und Artenvielfalt, die nachhaltige Nutzung von Boden, Wasser und Luft, das Verständnis für ökologische Zusammenhänge. Untersucht werden die Leistungen des

Agrarsektors für die Umwelt sowie die artgerechte Tierhaltung. Entwicklungen im Bereich der neuen Technologien – insbesondere der Gentechnologie – sind mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Eine sozialverträgliche Entwicklung des Agrarsektors: Untersucht werden die Einkommenssituation im Zusammenhang mit Lebensqualität, Strukturpolitik und Anpassungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft sowie die Auswirkungen agrarpolitischer Entscheide auf den ländlichen Raum.

Früherkennung, Transdisziplinarität, Wissenstransfer

Zur Erreichung dieser Ziele hat das Bundesamt für Landwirtschaft methodische Ansätze für das Wissensmanagement formuliert:

Früherkennung: Themen sind Ernährung und Gesundheit, Produkte-Innovation, Qualitätsstandards im Zeitalter globaler

Warenflüsse sowie geschlossene Kreisläufe. Von zentraler Bedeutung wird der Sicherheitsaspekt der Lebensmittel sein.

Transdisziplinäre Forschung: Effiziente Problemlösungen benötigen oft den Einbezug der gesamten Produktionskette vom Bauernhof bis zu den Konsumenten/innen.

Wissenstransfer: Forschungsergebnisse müssen den Nutzniessern kundengerecht zur Verfügung gestellt werden. Die Forschung muss zudem mit der breiten Öffentlichkeit vermehrt in den Dialog treten.

Breiter Forschungsverbund

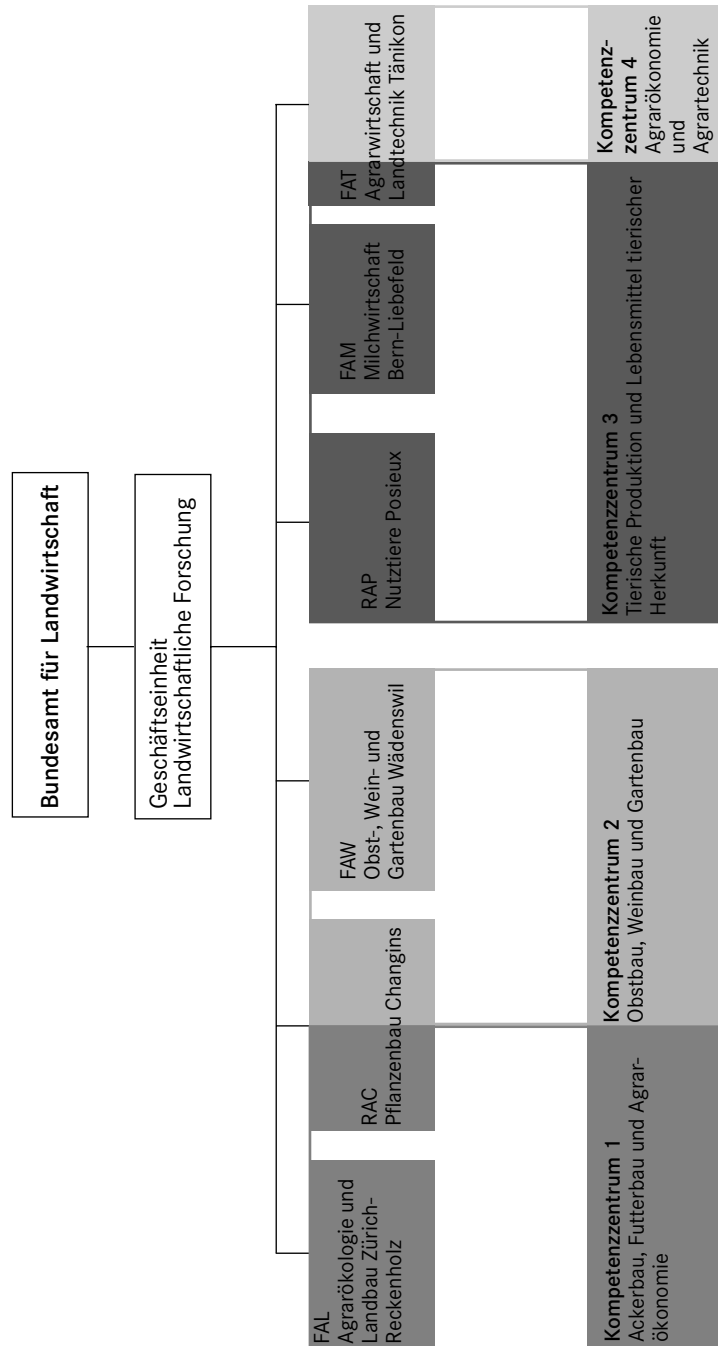
Träger der Forschung des Bundes sind die sechs landwirtschaftlichen Forschungsanstalten (Grafik S. 12), die eng mit den Schweizer Hochschulen und dem Forschungsinstitut für biologischen Anbau (FiBL) zusammenarbeiten. Auf der operativen Ebene verfolgt die landwirtschaftliche Forschung des Bundes zweierlei: Die Forschungsanstalten spielen die Rolle der F+E-Abteilung des «Unternehmens Landwirtschaft». Die Landwirtschaftliche Forschung nimmt zudem hoheitliche Aufgaben wahr, wie die Bewilligung und Kontrolle von Pflanzenschutzmitteln, Futtermitteln und Saatgut. (Siehe Organigramm S. 12)

Rolle der Geistes- und Sozialwissenschaften

Agrarpolitische Massnahmen beeinflussen die Strukturentwicklung in der Landwirtschaft. Es ist eine zentrale Herausforderung der Agrarpolitik, die Strukturanpassungen in der Landwirtschaft sozialverträglich zu gestalten. Um Auswirkungen in diesem Bereich abschätzen zu können, benötigt die Agrarpolitik von den Geistes- und Sozialwissenschaften Informationen über die aktuelle wirtschaftliche Situation der in der Landwirtschaft Tätigen sowie über die aktuellen Lebensverhältnisse und soziokulturellen Entwicklungen in ländlichen Räumen; ferner benötigt sie Modelle, welche die möglichen Auswirkungen von agrarpolitischen Massnahmen auf die Strukturen in der Landwirtschaft voraussagen. Zugleich dienen diese Informationen allen Beteiligten zur verbesserten Einschätzung von Entwicklungsperspektiven und Anpassungsmöglichkeiten an die sich ändernden Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen.

*Kontakt: Bundesamt für Landwirtschaft, Mattenhofstrasse 5, 3003 Bern, Tel. +41 31 322 25 76, Fax +41 31 323 54 55
urs.gantner@blw.admin.ch*

*Das Forschungskonzept im Internet (d,f,e):
www.blw.admin.ch/nuetzlich/publikat/d/forschkonz.pdf*



Das System der Sozialen Sicherheit ist herausgefordert

Martin Wicki, Bereich Forschung und Entwicklung im Kompetenzzentrum Grundlagen des Bundesamtes für Sozialversicherung (BSV)

Themen der Sozialen Sicherheit figurieren bei allen Bevölkerungsbefragungen über die aktuelle Befindlichkeit in den vordersten Rängen. Auch bei den politischen Vorstössen ist der Bereich äusserst prominent vertreten. Dies sind zwei Indizien dafür, dass die Soziale Sicherheit von zwei Seiten herausgefordert wird: von sich wandelnden Risikolagen und Ansprüchen einerseits und von Problemen der Finanzierbarkeit andererseits. Die Überprüfung der sozialpolitischen Instrumente steht damit im Zentrum der Ressortforschung in diesem Bereich.

Eine Gesellschaft im Wandel

Die Herausforderungen an den Sozialstaat sind vielfältig. Mit dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und demographischen Wandel verändern sich die Lebenschancen und -risiken verschiedener Bevölkerungsgruppen. So leben heute die Menschen länger und im Allgemeinen beschwerdenärmer, während gleichzeitig der Anteil der Personen im Ruhestand gegenüber den Sozialversicherungsbeitragszahlenden Beschäftigten wächst. War früher Kinderreichtum eine Altersvorsorge, stellt er heute für viele junge Familien ein Armutrisiko dar. Oder während die Rolle der Frauen im Erwerbsleben in den letzten zwei Jahrzehnten eine starke Aufwertung erfahren, sind Frauen verstärkt vom Phänomen der *working poor* betroffen, d.h. trotz voller Erwerbstätigkeit erreichen sie das Existenzminimum nicht. Solche exemplarisch aufgeführte Problemlagen fordern nicht nur die Effektivität der sozialpolitischen Instrumente, sondern auch deren legitimatorische Basis heraus.

Aufgaben der Ressortforschung

Der Klärungsbedarf für Politik und Verwaltung ist gross: Die Erwartungen reichen von systematischer Problembeobachtung über Ursachenklärungen bis zur Suche nach Lösungsansätzen und -modellen und der Evaluation von eingeleiteten Massnahmen. Der Bereich Soziale Sicherheit geht entsprechend von einem breiten Forschungsbegriff aus: Im Zentrum stehen kritische Evaluationen von Gesetzen und Massnahmen des Bundes oder anderer Akteure (Wirkungsanalysen). Aber auch Problem- und Bedarfsanalysen, Langzeiterhebungen (Monitoring), prospektive Evaluationen und das Entwickeln von Modellen sind Gegenstand der Forschung. Das BSV vergibt Forschungsaufgaben fast durchwegs an Externe, deren Kompetenzen grossenteils in den wirtschafts- oder sozialwissenschaftlichen Disziplinen liegen. Wichtig ist aber auch die Kompetenz zur interdisziplinären Zusammenarbeit etwa mit JuristInnen, MedizinerInnen oder MathematikerInnen.

Die Ressortforschung des BSV findet vor allem in vier Themengebieten statt: Altersvorsorge (Altersrücktritt, Rentensysteme), Invalidität/Behinderung (Ursachen, Rentensysteme, Eingliederung und Institutionen), Gesundheitssystem (v.a. Krankenversicherung) und Sozialpolitik (Familienpolitik, Armut und Sozialhilfe etc.). Auch Partnerämter des BSV bearbeiten wichtige Fragen der Sozialen Sicherheit, so das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco), das sich den Themen Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarkt annimmt, das Bundesamt für Gesundheit (BAG), wo Gesundheitsthemen zentral sind oder die Bundesämter für Landwirtschaft, für Flüchtlinge und für Wohnungswesen, die in ihren Bereichen Ressortforschungsprojekte durchführen. Mit dem Bundesamt für Statistik (BFS) schliesslich werden Grundlagen in allen sozialpolitischen Feldern erarbeitet.

Neben einer Reihe von Einzelprojekten zu punktuellen Themen waren die beiden wichtigsten Programme der letzten Jahre die Wirkungsanalyse des Krankenversicherungsgesetzes (KVK) mit rund 25 Teilstudien und das interdepartemental geleitete Forschungsprogramm zur längerfristigen Sicherung der Altersvorsorge mit 15 Studien.

... und die Kostenfrage

Ziel der kommenden Jahre ist es, die bisherigen Zweige des Forschungsbereichs «Soziale Sicherheit» zu konsolidieren. Im Zentrum eines Folgeprogramms zur Wirkungsanalyse KVG steht die Kostenfrage. Bei der Altersvorsorge gilt es, die Situation der Selbständigerwerbenden

und die wirtschaftliche Situation der Altersrenten näher zu untersuchen sowie verschiedene Systemfragen in der beruflichen Vorsorge zu klären. Ein kohärentes Programm zum Thema «Invalidität und Behinderung» soll auf der Basis von Folgefragen aus den laufenden Studien und den Neuregelungen in der Invalidenversicherung (4. IV-Revision) ab 2004 definiert werden. Schliesslich ist vorgesehen, den sozialpolitischen Schwerpunkt (Armut, Sozialhilfe, Familienpolitik usw.) mit einem Forschungsprogramm «Sozialpolitik» zu festigen.

Une contribution de l'ASSH aux débats portant sur la politique de la science

(gro) Dans le cadre de son assemblée annuelle, l'ASSH a réuni le 13 juin, à Berne, les principaux acteurs de la politique scientifique afin d'établir un bilan intermédiaire des programmes pour les années 2000–2003 et de définir des perspectives pour l'avenir.



Le président de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales

Autonomie et coordination

Deux mouvements opposés animent le paysage universitaire suisse. Dès les années 90 et de façon plus prononcée depuis 2000, les universités cantonales et les EPF ont vu leur autonomie s'accroître. Dans le même temps, une tendance centralisatrice a visé à stimuler les coordinations et la création de centres de compétences.

Plusieurs intervenants, B. Vonlanthen, vice-directeur du Groupement de la science et de la recherche (GSR), N. Ischi, secrétaire général de la CUS, U. Gäbler vice-président de la CRUS¹ se sont plu à souligner le

succès des projets de coopération, que l'on pense à l'Arc lémanique, à Vetsuisse, à la collaboration en pharmacologie, à BENEFRI ou encore au Campus virtuel soutenu par les contributions liées à des projets. Le processus de Bologne démontre de manière exemplaire, selon U. Gäbler, la capacité de coordination tant au niveau de la direction des universités qu'au niveau des facultés.

U. Gäbler regrette toutefois que les notions de concurrence et de coordination signifient souvent, pour les agences de financement, plus de performances avec moins de moyens. Il insiste également sur le fait que les universités sont des organismes dont on ne peut amputer, pour des impératifs économiques, un membre, une faculté, sans mettre en danger l'entité.

Le financement des hautes écoles

L'Accord intercantonal universitaire de 1997, qui a défini les compensations liées au nombre d'étudiants à verser aux cantons universitaires, a permis d'augmenter de 50 % les contributions des cantons universitaires et non universitaires aux universités cantonales entre 1998 et 2002. La Loi sur l'aide aux universités a également mis en place un nouvel instrument de financement selon

¹ Conférence Universitaire Suisse (CUS), Conférence des Recteurs des Universités Suisses (CRUS).

les prestations (nombre d'étudiants, fonds de tiers dans la recherche) souligne N. Ischi. Le représentant des recteurs, U. Gäbler, déplore que le système de financement soit plus basé sur les inputs (nombre d'étudiants) que sur les outputs (nombre de diplômes, doctorats, qualité et résultats de la recherche). Le conseiller national Hans Widmer réprovoque la tendance actuelle poussant les enseignants universitaires à s'investir toujours plus afin d'acquiescer des soutiens financiers au risque de se voir contraints de négliger les tâches primordiales que sont la recherche et l'enseignement.

Pour que les principes de coopération et de concurrence puissent fonctionner, il faudrait appliquer des conditions de financement identiques à toutes les hautes écoles universitaires, se plaît à souligner U. Gäbler, en évoquant les EPF financées entièrement par la Confédération.

Si, comme le relève N. Ischi, il est peut-être prématuré de vouloir modifier maintenant les nouveaux instruments de financement, avant d'avoir pu en mesurer pleinement les effets, la solution actuelle reste imparfaite et devra faire l'objet d'adaptations.

Vers un avenir meilleur

Avec réalisme, B. Vonlanthen envisage l'avenir du paysage universitaire suisse comme un *statut quo* plus doté d'un meilleur pilotage avec deux organes. L'un, politique, réunirait les instances cantonales, sous la présidence d'un conseiller fédéral et l'autre serait un conseil académique, structure qui rappelle celle à laquelle Catherine Nissen-Druey, vice-présidente du Conseil suisse de la science et de la technologie (CSST), a fait référence, à savoir un « Conseil suisse de l'enseignement supérieur » composé de représentants des milieux de la science, de la culture, de l'économie et du public, tel qu'il fut proposé en avril 2003 par le groupe de travail réuni par G. Schatz, président du CSST.

Ce serait alors un « doux centralisme », comme le propose C. Nissen-Druey, qui déterminerait le paysage universitaire, en laissant suffisamment d'espace à l'autonomie et à l'autodétermination des universités, défendues par U. Gäbler.



Die Podiumsteilnehmer an der anschliessenden Diskussion.

Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin

(da) Wir begrüßen Marlis Zbinden ganz herzlich in der Akademie. Sie ist die Nachfolgerin von Kathrin Pieren und wird sich ab 1. September um die Anliegen der Sektion I kümmern. Als begeisterte Berggängerin und Velofahrerin werden die Geschäfte des Schwerpunktes «Alpenforschung» in guten Händen sein. Frau Zbinden hat Anglistik und Germanistik studiert und Erfahrungen gesammelt im universitären Bereich sowie in der Privatwirtschaft. Mit fundierten Kenntnissen aus der Kommunikation ist sie gerüstet für die Arbeit in der Akademie. Neu in ihrem Aufgabenbereich sind die Nationalen Wörterbücher, die sie von Suzanne Stehelin übernimmt.

Wir wünschen Marlis Zbinden eine guten Start und hoffen, dass sie in ihrer neuen Tätigkeit viel Freude hat.



Marlis Zbinden arbeitet neu in der SAGW als wissenschaftliche Mitarbeiterin

Zum Abschied ...

Himmel.....

Kathrin Pieren, welche ihre Laufbahn bei der SAGW mit einem 50% Pensum als administrative Mitarbeiterin noch während ihres Studiums begonnen hat, hat uns per 31. August verlassen, um am «International Centre for Cultural and Heritage Studies» der «University of Newcastle Upon Tyne» ein Nachdiplomstudium in «Museum Studies» aufzunehmen. Ihre Karriere bei der SAGW verlief rasch und steil: Teller hat sie zwar nicht gewaschen, aber

allgemeine Korrespondenz erledigt, die Bibliothek reorganisiert und Publikationen betreut bis sie kurz vor ihrem erfolgreichen Studienabschluss als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Betreuung der Sektion I übernahm. Mit der ihr eigenen Energie und Tatkraft, ihrem Organisationstalent und ihren konzeptionellen Fähigkeiten führte sie die Geschäfte gewichtiger Kommissionen. Zu einem weit über die Akademie hinaus beachteten Gipfelsturm

setzte sie mit der Interakademischen Kommission «Alpenforschung» an. Es folgte ihre Beförderung zur Stellvertreterin des Generalsekretärs auf den 1. April 2002, welche sie mit einer Serie von Konferenzen und Publikationen zum neuen Schwerpunkt «Sprachen und Kulturen» zu honorieren wusste. Wir wünschen ihr weitere Höhenflüge und danken ihr für die enormen Leistungen, welche sie für die SAGW erbracht hat, und von welchen die SAGW noch lange profitieren wird.



Kathrin Pieren hat nach 8 Jahren in der SAGW eine neue Herausforderung angenommen.

.....und Erde

Nach 22 Jahren im Dienste der SAGW ist Suzanne Stehelin per 31. August 2003 in den wohl verdienten (Un)ruhestand getreten. Suzanne Stehelin war das personalisierte Wissen und sprachliche Gewissen der SAGW. Mit Abläufen und Personen bestens vertraut, war sie dem gesamten Team bei der

Organisation von Jahresversammlungen, Forschungskolloquien und weiteren Anlässen eine unschätzbare Hilfe und Rückversicherung. Sorgfältig und präzise lektorierte sie während all den Jahren das Bulletin, den Jahresbericht, Programmhefte und zahlreiche weitere von der Akademie herausgegebene Publikationen. Wir sind ihr ausserordentlich dankbar, dass sie die von uns herausgegebenen Texte weiterhin im Mandatsverhältnis kritisch lektoriert und zu unserer allgemeinen Freude ebenso kommentiert. Suzanne Stehelin betreute überdies das Sekretariat der Nationalen Wörterbücher und die Wahlkartei, d.h. sie wachte über die rechtmässige Wahl und Wiederwahl der rund 500 Personen, welche in unseren Organen ehrenamtlich tätig sind. Mit ihrer Arbeit bereitete sie unseren geistigen Höhenflügen während all den Jahren den notwendigen, sichern Boden und dafür danken wir ihr herzlich.



Suzanne Stehelin wird auch in Zukunft ein wachsames Auge auf die Texte der Akademie werfen.

Prix Jubilé 2003: les sciences de l'Antiquité à l'honneur

Deux jeunes chercheurs récompensés

Dans le cadre de l'Assemblée des délégués, le Prix Jubilé 2003 a été remis à Christophe Nihan, un chercheur de l'Université de Lausanne, pour son article «Trois cultes en Esaïe 57, 3–13 et leur signification dans le contexte religieux de la Judée à l'époque perse» paru dans la revue *Transeuphratène*.

Grâce au soutien financier de la Fondation Marie et Ernst Alker-Pawelke aujourd'hui dissolue, une deuxième

récompense a été décernée à Francesca Prescendi de l'Université de Genève, qui a concouru avec son texte «Des étologies pluridimensionnelles: observations sur les Fastes d'Ovide» publié dans la Revue de l'histoire des religions.

Le jury a admiré l'originalité de leur recherche qui allie pluridisciplinarité et rigueur dans la construction des arguments à partir d'analyses précises et fouillées des sources de leur sujet de recherche. Les laudations sont disponibles sur le site www.assh.ch (Actualités – informations suivantes / Prix Jubilé 2003).

Internationales Netzwerk für Menschenrechte

Kommission für Menschenrechte des CASS

(cp) Die Tagung vom 21.–23. Mai 2003 brachte gut 60 Teilnehmende aus über 40 Ländern zusammen, zumeist WissenschaftlerInnen, die sich neben ihrer Forschung aktiv für die Umsetzung der Menschenrechte einsetzen.

Rund 60 nationale Akademien, darunter auch der CASS, sind im «International Human Rights Network of Academies and Scholarly Societies» zusammengeschlossen. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens trafen sich VertreterInnen der Mitgliedstaaten für drei Tage auf dem Monte Verità.

Das Treffen bestand aus drei Hauptteilen: regionalen Meetings am Donnerstagsmorgen, einem halböffent-

lichen Symposium am Donnersagnachmittag und einem ganztägigen Workshop zu aktuellen Fragen am Freitag.

Mit Spannung hatten die OrganisatorInnen im Vorfeld die regionalen Treffen erwartet. Das persönliche Umfeld ermöglichte es den Beteiligten, auch politisch brisante Fragen anzugehen. Als Erfolg können denn auch die Fortschritte gewertet werden, welche im Rahmen ihres Treffens die Vertreter

Israels und Palästinas im Hinblick auf die Gründung einer gemeinsamen israelisch-palästinensischen Akademie erzielt haben.

An der Tagung unter dem Titel «Science in the Service of Human Rights and International Law» sprachen unter anderem der Berner Völkerrechtler Jörg Paul Müller sowie Florence Mumba, Richterin am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien. Sehr aufschlussreich war der Bericht von Malegapuru Makgoba, Vizekanzler der Universität Natal, über die Verquickung von Politik und Wissenschaft in der Aids-Diskussion in Südafrika.

Ein intensiver Austausch über aktuelle Themen war am Workshop vom Freitag möglich. Besprochen wurden unter anderem menschenrechtsrelevante Probleme in der medizinischen Forschung und Genetik, aber auch der kürzlich veröffentlichte Aufruf zum wissenschaftlichen Boykott Israels.

Die Tagung wurde durch die Kommission für Menschenrechte des CASS in Zusammenarbeit mit dem Büro des Netzwerks geplant, und mit finanzieller Unterstützung des CASS, des Centro Stefano Franscini, weiterer Stiftungen und privater Gönner finanziert.

Zuwachs im SAGW Vorstand und ein neues Ehrenmitglied

(da) Drei neue Mitglieder wurden an der diesjährigen Jahresversammlung in den Vorstand der SAGW gewählt. Zudem bekam der Kreis der Ehrenmitglieder prominenten Zuwachs.

Neue Vorstandsmitglieder

Prof. Dr. Beatrice Schmid nimmt neu als Vertreterin der Sektion I, Sprach- und Literaturwissenschaften, im Vorstand Einsitz. Sie doziert am Romanischen Seminar der Universität Basel und ist als Präsidentin der «Sociedad suiza de estudios hispánicos» bestens mit der SAGW vertraut.

Als designierte Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte vertritt Dr. Anne Hochuli-Gysel neu die Sektion II. Mit der Direktorin des «Site et musée romains d'Avenches» ist eine versierte Kennerin

der Archäologie und der Museologie in den Vorstand gewählt worden.

Mit Dr. Erwin Koller hat der Vorstand neu einen Medienprofi in seinen Reihen. Bis zu seiner Pensionierung vor einem Jahr war er Redaktionsleiter der Sendung «Sternstunde» beim Schweizer Fernsehen DRS.

Ehrenmitglied Ruth Dreifuss

Zur Würdigung ihrer Verdienste um die Geistes- und Sozialwissenschaften, wurde Altbundesrätin Frau Ruth Dreifuss mit grosser Freude die Ehrenmitgliedschaft

unserer Akademie verliehen. Frau Dreifuss wird sich von nun an als Ehrenmitglied für die Sache der Geistes- und Sozialwissenschaften einsetzen. Wir danken ihr ganz herzlich für das Engagement, welches sie als Altbundesrätin Forschung und Wissenschaft stets entgegengebracht hat, und freuen uns, weiterhin auf ihr Mitwirken zählen zu können.

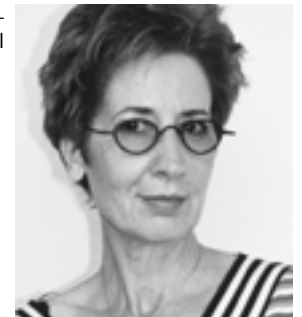
Wir wünschen den neuen Mitgliedern viel Freude und Erfolg.



Dr. Erwin Koller



Prof. Dr. Beatrice Schmid



Dr. Anne Hochuli-Gysel

Neue Leitung für das Nationale IHDP-Komitee

(kp) Das Nationale Komitee des «International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change» (IHDP) hat einen neuen Vorsitz. Der Sozialpsychologe Prof. Heinz Gutscher, Universität Zürich, ist nach zwei Amtsperioden als Präsident des Komitees zurückgetreten. Unter seiner Leitung hat das Komitee mehrere erfolgreiche Tagungen und Workshops mitgestaltet, seine Aktivitäten im Bereich Information und Vernetzung ausgebaut und die Zusammenarbeit mit Partnern intensiviert.

Zur Institutionalisierung des neuen Akademie-Schwerpunktes «Humanwissenschaftliche Umweltforschung» wird das Nationale IHDP-Komitee seinen Aufgabenbereich erweitern und seine Strukturen erneuern. Bis zur Verabschiedung des neuen Mandates (geplant für Frühling 2004) wird vorerst kein/e neu/e Präsident/in gewählt. Interimistisch übernimmt das langjährige Komiteemitglied Prof. Ruth Kaufmann-Hayoz von der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie, Universität Bern, die Leitung. Heinz Gutscher wirkt weiterhin als Mitglied im Komitee mit.

Stiftung für Geisteswissenschaften aufgelöst

(kp) 1983 gründete die SAGW die Stiftung für Geisteswissenschaften. Mit privat gesammelten Geldern sollten Projekte gefördert werden, welche die Akademie aufgrund ihres Reglementes nicht selbst unterstützen konnte. So ermöglichte die Stiftung Nachwuchsforschenden Forschungsaufenthalte im Ausland und sie unterstützte internationale Kooperationsprojekte. Allerdings konnte sie dies nicht im gewünschten Umfang tun, blieben ihre finanziellen Möglichkeiten

trotz einiger sehr grosszügiger Spenden doch immer begrenzt. Trotz intensiver Bemühungen gelang es der Stiftung leider nicht, genügend Mittel zu beschaffen, um den Stiftungszweck (die Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrer ganzen Breite) vollumfänglich wahrzunehmen und der steigenden Anzahl von guten Gesuchen Rechnung zu tragen. Auf Antrag des Stiftungsrates hat die Abgeordnetenversammlung der SAGW die Stiftung daher am 14. Juni 2003 aufgelöst.

« Société d'information – récits et réalités »

Résumés des conférences du colloque 2003 de l'ASSH

L'année 2003 sera celle de réflexions sur la fonction de l'information et sur l'impact des nouvelles technologies de l'information et de la communication dans notre société. Au niveau international, le Sommet Mondial sur la Société de l'Information se tiendra en décembre 2003 à Genève. Au niveau national, commissions et groupes s'activent pour la préparation de ce sommet.

L'ASSH a consacré son 23e colloque au thème « Société d'information – récits et réalités » les 16–21 mars 2003.

Les Actes du colloque paraîtront prochainement dans la série de l'ASSH. Les résumés de 14 conférences sont maintenant disponibles sur le site www.assh.ch (Publications/Presse – Liste des publications – Colloques de l'ASSH – Société d'information) où se trouvent également l'article de Gérald Berthoud qui a servi de base aux réflexions des spécialistes et un compte rendu du colloque de la part de Markus Christen.

Was ist Technikgeschichte?

David Gugerli, ETH Zürich

Technikgeschichte untersucht Angebote technischer Entwicklungen, welche in bestimmten historischen Kontexten entstanden sind und von vergangenen Gesellschaften als Möglichkeit sozialen Wandels wahrgenommen, in ihrer Anwendungsform ausgehandelt und schliesslich regelmässig oder gar selbstverständlich genutzt bzw. vergessen worden sind.

Die Problemstellungen der Technikgeschichte entwickeln sich aus dem Orientierungsbedarf, welcher sich für eine Gesellschaft aus ihrem gegenwärtigen Umgang mit Technik entwickelt. Ihre Verfahren müssen deshalb auch den aktuellen geschichtswissenschaftlichen Methoden entsprechen. Insbesondere dort, wo sich Technikgeschichte als empirisch gestütztes und theoretisch informiertes Projekt kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Reflexion über soziotechnischen Wandel versteht, ist die Historisierung dieses Wandels selber permanenten Veränderungen unterworfen und entzieht sich immer wieder Kanonisierungs- und Dogmatisierungsversuchen.

Technikgeschichte als Randdisziplin der Sozialwissenschaften

Unter den Bedingungen modernen Wirtschaftswachstums der letzten zwei Jahrhunderte lässt sich nicht nur eine beschleunigte Technisierung gesellschaftlicher Praxis, sondern auch ein steigender Bedarf an technikhistorischer Reflexion feststellen. Allerdings war es gerade

nicht die akademische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, die an dieser Reflexion besonderes Interesse gefunden hätte: Technikgeschichte tauchte am ehesten an den Rändern sozialwissenschaftlicher Disziplinen auf und wurde in den Analysen der Nationalökonomie und jenen der politischen Ökonomie als exogener Faktor wirtschaftlicher Veränderung behandelt.

Skepsis der Geschichtswissenschaften

Im Kontext der «Zweiten Industriellen Revolution» (Chemie und Elektrizitätswirtschaft) erhielt Technikgeschichte dadurch neue Impulse, dass sich durch die Ablösung der bisherigen «leading sectors» Textilindustrie und Maschinenbau technischer Wandel auch für Techniker und Unternehmer zum Problem wurde und gleichzeitig die Professionalisierung und Akademisierung des Ingenieurwesens eine erhöhte Nachfrage nach berufsspezifischer Selbstdarstellung auslöste. Den Geschichtswissenschaften musste die berufsständisch orientierte Technikgeschichte der *Pioniere* und *Kulturdenkmale* jedoch nach wie vor suspekt bleiben.

Neue Zugänge zur Technikgeschichte

Grösseres Interesse erweckte dagegen die Technikgeschichte über jene Festschriften,

welche grosse Firmen anlässlich ihrer Jubiläen seit Beginn des 20. Jahrhunderts publizierten. Als Fundgrube für wirtschafts- und unternehmenshistorische Studien stellten sie eine neuartige Brücke zur akademischen Historiographie dar. Der Ende der 1950er Jahre einsetzende Übergang der Geschichtswissenschaft zu einer sozial- und wirtschaftshistorischen Strukturgeschichte erhöhte das universitäre Interesse an der Technikgeschichte nachhaltig. Frühe Institutionalisierungen der Technikgeschichte – oft in Verbindung mit Professuren für Wirtschafts- oder Sozialgeschichte – sind denn auch in den 1960er Jahren festzustellen. Dabei löste sich die Technikgeschichte zum erstenmal von ihrem objekt- und personenorientierten Narrativ und begann sich mit Innovationsprozessen, mit der Wirkung relativer Rückständigkeit, mit Unternehmenskulturen, mit Bedingungen industrieller Arbeit und mit der Technisierung des Alltags zu beschäftigen.

Die in den Geschichtswissenschaften seit den 1980er Jahren einsetzende Verabschiedung der sozialwissenschaftlichen Strukturgeschichte erleichterte dann auch der Technikgeschichte den Übergang zu poststrukturalistischen Erklärungsmodellen, die nun zunehmend

von der Wissenschafts- und Kulturgeschichte inspiriert waren und mit Gewinn diskursanalytische und kontextualisierende Zugänge erprobten.

Technikgeschichte in der Schweiz

In der Schweiz zeichnet sich die Technikgeschichte durch eine besonders schwache universitäre Institutionalisierung aus. Getragen wird sie vorwiegend von privaten Vereinen, von Museen sowie von Selbstdarstellungsforen der Ingenieur- und Technikerverbände. Besonderes Gewicht kommt dabei dem 1959 eröffneten Verkehrshaus der Schweiz in Luzern zu; weitere wichtige technikhistorische Institutionen sind das «Musée international d'Horlogerie» in La Chaux-de-Fonds (1902), das PTT-Museum (1949, ab 1997 Museum für Kommunikation), die Eisenbahnbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG, Schaffhausen, im Klostersgut Paradies (1948), der Verein für wirtschaftshistorische Studien (1950), das Technorama in Winterthur (1982), sowie die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (1991). 1997 wurde an der ETH Zürich die erste Professur für Technikgeschichte eingerichtet.

Herbsttagung der SAGW | Colloque d'automne de l'ASSH

Technikforschung: zwischen Reflexion und Dokumentation
Histoire et sociologie des techniques: entre réflexion et documentation

12. /13. November 2003, Museum für Kommunikation, Bern

Programm

Mittwoch, 12. November

13.15	Begrüssung	<i>Roland Ris</i>
13.25	Emerging from the Digital Dark Ages: Collaboratories for Investigating the History or Recent and Contemporary Technoscience	<i>Timothy Lenoir</i>
14.25	Understanding (Information and Communication) Technologies: Lessons from STS	<i>Sally Wyatt</i>
15.25	Kaffeepause	
15.45	Verleihung der Goldenen Brille	
16.00	Zur «Kultürlichkeit» von Technik. Ansätze kulturwissenschaftlicher Technikforschung	<i>Thomas Hengartner</i>
17.00	Forum der Vereine – Aperitif	

Donnerstag, 13. November

9.15	Begrüssungskaffee	
9.30	Eröffnung des 2. Tages	<i>Markus Zürcher</i>
9.40	Parallele Workshops	

Workshop 1	Erbe und Popularisierung / Patrimoine et vulgarisation	
	<i>Modérateur</i>	<i>Francesco Panese</i>
	<i>Referenten/intervenants</i>	<i>Hans Peter Bärtschi, Kilian Elsasser, Maurice Lovisa</i>

Herbsttagung der SAGW | Colloque d'automne de l'ASSH

Technikforschung: zwischen Reflexion und Dokumentation
 Histoire et sociologie des techniques: entre réflexion et documentation

Workshop 2	Technische Entwicklung und Finanznetzwerke / Développement technologique et réseaux de financement <i>Modératrice</i> <i>Referenten/intervenants</i>	<i>Béatrice Veyrassat</i> <i>Youssef Cassis, Alexander Mack,</i> <i>Alexandre Vautravers</i>
Workshop 3	Technik zwischen Politik und Öffentlichkeit / La technique entre politique et domaine public <i>Leiter</i> <i>Referenten/intervenants</i>	<i>Urs Dahinden</i> <i>Sergio Bellucci, Simon Joss,</i> <i>Alain Kaufmann</i>
Workshop 4	Objekte und Methoden / Objets et méthodes <i>Leiterin</i> <i>ReferentInnen/intervenant-e-s</i>	<i>Sabine Maasen</i> <i>Stefan Beck, Sibylle Obrecht,</i> <i>Bruno Strasser</i>
11.45	Steh-Lunch	
13.30	Des objets scientifiques aux musealia. Une brève généalogie des relations entre les sciences et leurs publics	<i>Francesco Panese</i>
14.10	Développement technologique et réseaux de financement	<i>Béatrice Veyrassat</i>
14.50	Technik in der öffentlichen Kontroverse – Das Beispiel der Gentechnologie	<i>Urs Dahinden</i>
15.30	Kaffeepause	
15.50	Objekte und Methoden / Objets et méthodes	<i>Sabine Maasen</i>
16.30	Podium: Standortbestimmung – Ausblick – Synthese <i>Modérateur</i> <i>TeilnehmerInnen/participant-e-s</i>	<i>Antoine Wasserfallen</i> <i>David Gugerli, Martina Merz,</i> <i>Bernhard Nievergelt, Branco Weiss</i>

Auskunft und Organisation: Viviane von Kaenel
 SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern
 Telefon +41 (0)31 311 33 76
 E-mail viviane.vonkaenel@sagw.unibe.ch

Technik, der vergessene Gegenstand der Soziologie

Bernhard Nievergelt, Forschungsstelle für Sozial und Wirtschaftsgeschichte, Zürich

Die Soziologie als akademische Disziplin hat sich lange Zeit sehr schwer getan, der Technik jenen Platz einzuräumen, welcher ihr die soziologischen Klassiker Marx, Durkheim und Weber zugedacht hatten. Zu sehr wollte man das Soziale und die Interaktion rein halten von technisch Vermitteltem oder technisch Strukturiertem und hat damit der Naturwissenschaft und Technik jenen Sonderstatus ausserhalb der gesellschaftlichen Entwicklung zuerkannt, wie er heute noch von den NaturwissenschaftlerInnen und IngenieurInnen teils vehement eingefordert wird. Sowohl für die soziologische Theoriebildung wie auch für empirisches Arbeiten spielte Technik eine untergeordnete Rolle. Mit dem Techniksoziologen Werner Rammert kann man bis in die 1990er Jahre hinein von einer Technikvergessenheit der Soziologie sprechen.

Von einer neutralen Technik zu einer Technik als sozialem Prozess...

Bereits in den 1970er Jahren begannen sich aber am Rande der etablierten Soziologie in einem interdisziplinären Kontext neuere Ansätze zu entwickeln, welche soziologisches Denken immer stärker zu inspirieren und zu provozieren vermochten. Ausgehend von der Zerstörung eines der grossen Mythen der Moderne – der Vorstellung einer objek-

tiven Wissenschaft und einer neutralen Technik – haben sich SoziologInnen zusammen mit anderen oft auch naturwissenschaftlich geschulten Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen aufgemacht, Wissenschaft und Technik neu zu denken. Mit dem Verlust ihres epistemischen Sonderstatus werden Wissenschaft und Technik dabei nicht mehr als der gesellschaftlichen Entwicklung exogen betrachtet. Sie werden vielmehr als kulturelle Praxis in den Blick genommen, welche auch einer sozialwissenschaftlichen Analyse und Beschreibung zugänglich ist. In ihren empirischen Arbeiten haben sich die unter dem Label «Science and Technology Studies» (Wissenschafts- und Technikforschung) versammelten ForscherInnen zur Öffnung der Black-box der Wissensentstehung und der Technikentwicklung entschieden. Mit der empirischen Bestätigung, dass auf allen Stufen dieser Entwicklung unterschiedliche individuelle und kollektive Akteure mit mehr oder weniger expliziten Interessen zur Formung des Wissens und der Technologie beitragen, wurde die Vorstellung der neutralen Technik durch die Vorstellung der Technik als sozialem Prozess abgelöst. In zahlreichen Fallstudien konnte durch minutiöse Rekonstruktion und Sequenzierung einzelner Schritte der Technikentwicklung die sozialen, politischen und technischen Handlungsspielräume beschrieben werden. Es gab wunderbare Forschungen zu

Türschlössern und Schliesssystemen als technisch vermittelte Sozialbeziehungen. Die Fixierung der lange Zeit dominanten Industriosozilogie auf die Maschine im Produktionsprozess konnte durch eine Ausweitung des Interesses auf die Technik im Alltag überwunden werden. Der Blick wurde darüber hinaus frei gemacht für alle Formen zweckhaften Handelns wie die schon von Max Weber beschriebenen Liebestechniken, welche auch in «reinen» Sozialbeziehungen erkennbar sind bis hin zu Geräten, welche Soziabeziehungen technisch gehärtet konstituieren und reproduzieren.

... bis zum Einbezug der Objektbeziehungen

Problematisch an den meist spannend zu lesenden Fallstudien war ihre mangelnde theoretische Einbettung. Erst in den 1990er Jahren setzte sich bei einigen STS-VertreterInnen («Science, Technology, Society») und insbesondere den SoziologInnen unter ihnen das Bewusstsein durch, die überzeugenden Forschungsergebnisse auf ihre gesellschaftstheoretische Bedeutung hin zu reflektieren. So forderte etwa Bruno Latour, einer ihrer schillerndsten Vertreter, sich nicht mehr mit der Bearbeitung von Fallstudien zu begnügen, sondern sich vielmehr mit dem gesicherten Wissen dieser Studien auch anderen Themenfeldern zuzuwenden. Angesichts der ständig wachsenden Schar von Objekten, die sowohl unsere Kommunikation wie auch unseren Alltag bei der Arbeit und in der Freizeit prägen, wurde auch die Soziologie hellhöriger für die Forderung, technisch vermittelte

Sozialbeziehungen und damit auch Technik selbst zu ihrem Gegenstand zu machen. Die Wissenschaftssoziologin Karin Knorr-Cetina plädiert denn auch unter dem Stichwort der «Sozialität mit Objekten» für einen stärkeren Einbezug der Objektbeziehungen in der Soziologie. Gerade soziologische Individualisierungstheorien würden immer nur von Verlust an menschlichen Beziehungen sprechen, ohne dass sie die Kompensation dieser Bindungsverluste durch objektzentrierte Beziehungen – am besten durch Computer und Handy repräsentiert – diskutieren würden. Die Soziologie ist also gefordert, sich mit Sozialem zu beschäftigen, welches über die zwischenmenschlichen Beziehungen hinausgeht und den Objektbeziehungen in ihrer Theoriebildung und ihrer empirischen Arbeit die notwendige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Technik und Geschlecht: feministische Technikforschung

Regula Burri, ETH Zürich



Weshalb nutzen weniger Frauen als Männer das Internet? Damit befasst sich die feministische Technikforschung.

Was hat eine Waschmaschine mit Geschlecht zu tun? Warum benutzen weniger Frauen als Männer das Internet? Oder welche Auswirkungen haben bestimmte medizintechnische Verfahren auf die Körper und die Gesundheit von Frauen? Mit solchen Fragen beschäftigt sich die feministische Technikforschung, die auf der Suche nach möglichen Erklärungen für die geschlechtsspezifische Segregation im Feld der Technik verschiedene Modelle beigezogen hat. Während in den Anfängen von einem sozialisationsbedingten weiblichen Mangel an technischer Kompetenz ausgegangen (Defizitmodell) oder bei Frauen gar eine Technikverweigerung aufgrund einer biologisch bedingten Verschiedenartigkeit konstatiert wurde (Differenzmodell), hat sich die Perspektive im Zuge der (de-)konstruktivistischen Debatten – und im Gleichschritt mit den Entwicklungen der Geschlechterforschung – zunehmend auf die Differenzen zwischen Frauen

im Umgang mit Technik sowie auf die geschlechtsspezifischen Ein- und Zuschreibungen bei der Herstellung und Verwendung technischer Artefakte verschoben (Differenzierungsmodell). Die feministische Technikforschung betont dabei die Gestaltbarkeit von Technik, untersucht deren Auswirkungen auf Geschlechtsidentitäten und fokussiert auf die veränderlichen Wechselverhältnisse zwischen Technik, Geschlecht und Natur. Im Gegensatz zu anderen sozial- oder kulturwissenschaftlichen Ansätzen nimmt die feministische Technikforschung das asymmetrische Geschlechterverhältnis zum Ausgangspunkt ihrer Analyse und verbindet damit – je nach Positionierung der meist weiblichen Forschenden – einen politischen Anspruch.

Technikdeterminismus: Technik, Arbeit und Frauen

Die Thematisierung von Technik und Geschlecht geht auf die feministische Kritik an der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in den 1970er Jahren zurück. Während in der Berufsarbeit der Einsatz von Maschinen aus (neo-)marxistischer Sicht die Arbeit zurück-drängte, bewirkte der Einsatz von Apparaten im Haushalt weder eine Veränderung des Umfangs noch der geschlechtsspezifischen Vergesellschaftung der Hausarbeit. Der Einsatz von Technik hatte daher unterschiedliche Konsequenzen für die

Geschlechter, die es aus feministischer Perspektive zu untersuchen galt. Im Zentrum stand die Frage, wie sich Technik auf das Leben von Frauen auswirke und dabei bestehende Geschlechterhierarchien reproduziere.

Konstruktivismus: Technik und Geschlecht als *social achievement*

Die Erkenntnis der Geschlechterforschung, dass Geschlecht nicht gegeben, sondern sozial hervorgebracht ist, setzte sich Mitte der 1980er Jahre auch in Bezug auf die Analyse von Technik durch. Die allgemeine Technikforschung konzentrierte sich nun auf die Entwicklung und Gestaltung technischer Artefakte und Systeme, jedoch wurde in vielen Arbeiten die Bedeutung der Geschlechterdimension für das «Social Shaping of Technology» vernachlässigt. Die feministische Technikforschung zeigte auf, dass Prozesse der Vergeschlechtlichung auf allen Stufen der technologischen Entwicklung stattfinden – von der Herstellung und dem Design eines Produkts bis hin zu seiner Verwendung und Aneignung –, und plädierte deshalb für eine gleichzeitige Betrachtung der Fabrikation und Nutzung technischer Artefakte.

Feminist Cultural Studies of Technology: Technik, Repräsentation, Geschlechtsidentität

Beeinflusst durch Poststrukturalismus, Kulturanthropologie und «Cultural Studies» sind seit Anfang der 1990er Jahre zunehmend kultur- und dis-

kursanalytisch inspirierte Arbeiten entstanden, welche die symbolischen und materiellen Repräsentationsformen von Technik auf genderrelevante Aspekte hin untersuchen. Technik wird wie Geschlecht nicht mehr als stabiles, sondern fluides und veränderliches Konzept begriffen, welches eine zentrale Rolle für die Identität und Performanz der Geschlechter spielt und die Grenzen zwischen Natur und Kultur neu konfiguriert. Charakteristisch für diese Studien ist, dass sie – angeführt von Donna Haraways Cyborg Manifesto¹ – den Ermächtigungscharakter von Technologien betonen, indem sie diese als Chance sehen, bestehende Geschlechterhierarchien zu unterterminieren.

Fazit

Die feministische Technikforschung hat für die Erforschung gesellschaftlicher Technisierungsprozesse einen bedeutenden Beitrag geleistet, indem sie auf den vergeschlechtlichten Charakter dieser Prozesse hingewiesen und der allgemeinen Technik- (und Wissenschafts)forschung wesentliche Impulse vermittelt hat. Der Anspruch der feministischen Technikforschung, dass Geschlecht als analytische Kategorie in sämtliche Technikanalysen einzubeziehen sei, muss vorläufig noch als Desiderat gesehen werden.

¹ Haraway, Donna (1991): A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century, in: dies.: Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature. New York / London: Routledge, p.149-181

Bildevidenzen – oder wie man die Flut technisch erzeugter Bilder analytisch in den Griff bekommt

Barbara Orland, ETH Zürich

Schon lange ist nicht mehr nur die Dominanz der Bilder ein spezifisches Kennzeichen der Moderne. Längst hat die Ausstattung buchstäblich aller unserer Handlungsfelder mit immer mehr und immer neuen Bildern auch zu einem weit ausholenden Diskurs über die modernen Bilderwelten geführt. Es gibt kaum noch einen Aspekt, der nicht in literarischen, philosophischen und historischen Analysen zum Thema gemacht wurde. Der amerikanische Literatur- und Kunstwissenschaftler W.J.T. Mitchell konstatierte nach dem *linguistic turn* einen *pictorial turn* in den Kulturwissenschaften. Statt um «Textualität» und «Diskurs» kreisen die intellektuellen Zentren der Humanwissenschaften um «visuelle Repräsentationen».¹

Die Flut geisteswissenschaftlicher Reflexion über moderne Bilderwelten macht eine präzise eingegrenzte Fragestellung, mit der man sich dem Gegenstand nähern will, unumgänglich. In dem von David Gugerli und mir herausgegebenen Band «Ganz normale Bilder»² haben wir einen Aspekt ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, der alles

andere als selbstverständlich ist: Ganz unterschiedlichen Kategorien von Bildern wird in immer zahlreicheren Kontexten gesellschaftlichen Handelns technisch erzeugte Beweiskraft und kulturell sanktionierte Evidenz zugeschrieben. Das am Unfallort aufgenommene Foto, das grafische Schaubild des Statistikers, das Röntgenbild des Arztes und viele andere, real existierende Abstraktionen sind zu «objektiven» Abbildern der Wirklichkeit geworden. Als solche dienen sie der Urteils- und Meinungsfindung in allen möglichen gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Doch wie entfalten technisch generierte Bilder die ihnen nachgesagte machtvolle Wirkung und welche Rolle kommt hierbei den technischen Prozessen ihrer Herstellung zu? Eine unserer Hypothesen war, dass Bilder nur deswegen zu stummen Zeugen werden können, weil bereits in ihrem Herstellungsprozess die für ihre Überzeugungskraft notwendige Glaubwürdigkeit ausgehandelt wurde. Es galt also, weder die Geschichte einzelner Bildformen noch die historische Entwicklung verschiedener Visualisierungstechniken zu rekonstruieren. Stattdessen historisieren die im Buch versammelten Aufsätze an Beispielen wie der graphischen Darstellung der Tiefenlotung, der Fieberkurve oder dem Stadtplan die Frage, wie die neuen Sichtbarkeiten handlungs- und entscheidungsrelevant wurden.

¹ Mitchell, W. J. T., The Pictorial Turn, in: *ArtForum*, 30. 1992; vgl. Dt. Übers. in: Kravagna, Christian (Hg.): *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*. Berlin: Edition ID-Archiv 1997, S. 15–40.

² Gugerli, David, Orland, Barbara (Hg.), *Ganz normale Bilder. Historische Beiträge zur visuellen Herstellung von Selbstverständlichkeit*, Zürich: Chronos 2002.

Dabei zeigen sie, dass die visuelle (Re-)Produktion von Gegenständen ihre Überzeugungskraft nicht nur aus der Suggestion der im Bild fixierten Unmittelbarkeit ableitet, sondern dass eine vom Bildinhalt gelöste Evidenz sich immer auch in der Veralltäglichen spezifischer Formen der Bildproduktion herstellt. Die nicht mehr hinterfragte, die «automatische», eben «ganz normale» Verwendung von Visualisierungstechniken erzeugt ihrerseits Bildevidenz. Wenn nach einer Phase der interpretativen Flexibilität und allmählichen Gewöhnung der tägliche Umgang mit spezifischen Bildtechniken selbstverständlich geworden ist, dann beginnen sich die konkreten Voraussetzungen der Technisierung zu verwischen und weiter gefassten Verallgemeinerungen Platz zu machen, bis am Ende geglaubt wird, man habe schon immer so gehandelt und könne eigentlich nicht anders.

Bild und Technik stehen daher in einer besonderen Abhängigkeit zueinander. Entweder das Bildprodukt überzeugt von den neuen technischen Möglichkeiten, oder aber das neue Verfahren selbst übt genügend Faszination aus, so dass die Qualität der damit erzeugten Bilder nicht zur Verhandlung kommt. Insofern kann sich die komplizierte und aufwendige Überzeugungsarbeit, die das Neuland kultiviert, entweder in erster Linie auf das Bild oder auf die Technik konzentrieren. In jedem Fall aber ist Konsolidierungsarbeit vonnöten. Denn was bislang unbekannt war, eröffnet anfangs stets nur potenzielle Nutzungsmöglichkeiten. Ob diese dann tatsächlich realisiert werden können, ist in den seltensten Fällen sicher. Zur Selbstverständlichkeit ge-

langen Visualisierungstechniken und ihre Produkte oft erst nach jahrelangen Experimentier-, Lern- und Anpassungsphasen. Intensive Auseinandersetzungen, manchmal auch heftige Dispute, Feilschereien und fortwährende Modifikationen gingen ihrer Etablierung voraus.

Neue Technologien in der Bevölkerung

(gro) Das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung (TA-SWISS) ist eine Institution, die Chancen und Gefahren neuer Technologien untersucht, den Dialog mit Experten und Laien führt und PolitikerInnen aller Parteien beratend unterstützt. Mit Sergio Bellucci, dem Direktor des Zentrums, sprach Gilles Roulin.

Gilles Roulin: Das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung wurde 1992 gegründet. Was waren die Ziele dieser Gründung?



Sergio Bellucci, Direktor TA-SWISS

Sergio Bellucci: Nach einigen Unfällen im Umgang mit neuen Technologien, zum Beispiel Schweizerhalle (1986), wurde die Bevölkerung technischen Neuerungen gegenüber immer skeptischer. Auch

in der Politik wollte man diese Entwicklung kritischer betrachten können. Deswegen wurde das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung gegründet. Diese Institution soll nicht neue Technologien verhindern, die unserer Gesellschaft dienen und unserer Volkswirtschaft Vorteile bringen. Aber technologische Entwicklungen sollen auch keinen Freipass erhalten. TA-SWISS soll kritisch untersuchen, wo allenfalls Probleme auftreten können und im Sinne einer Früherkennung das Parlament beraten.

Werden neue Technologien in der Bevölkerung gut akzeptiert?

Nach meiner Erfahrung steht die Bevölkerung neuen Technologien grundsätzlich positiv gegenüber. Aber in den letzten Jahren sind die Leute kritischer geworden. Und sie wollen einen Nutzen sehen. Zum Beispiel erhofft man sich im Bereich der Medizin einen therapeutischen Nutzen von der Gentechnologie. Wenn die Risiken abschätzbar sind und Krankheiten geheilt werden können, sind viele Menschen bereit, Risiken einzugehen. Bei Lebensmitteln hingegen ist die Bevölkerung in Europa recht kritisch, weil sie dort keinen direkten Nutzen sieht. Warum sollte man gentechnisch veränderte Lebensmittel kaufen und essen, wenn Langzeitschäden nicht ausgeschlossen sind?

Und wie werden Veränderungen von Lebensgewohnheiten akzeptiert, wie sie etwa durch die neuen Entwicklungen in der Informationstechnologie verursacht werden?

Nach meiner Erfahrung sind Menschen meistens bereit Veränderung aufzunehmen, vielleicht nicht alle gleich schnell. Im Fall der Informationstechnologie hat man gesehen, wie das Internet relativ schnell von der Bevölkerung akzeptiert wurde. Zu Beginn der neunziger Jahre wussten viele nicht, was Internet ist. Heute ist Internet allgegenwärtig. Wenn eine neue

Technologie einen Nutzen bringt, sind die Leute bereit, sie zu akzeptieren, auch wenn sie Veränderungen mit sich bringt.

Seit 1998 haben Sie auch partizipative Methoden entwickelt. Wie verhalten sich solche Methoden mit den klassischen Studien?

Partizipative Methoden wie etwa publifocus oder Publiforen bieten der Schweizer Bevölkerung die Möglichkeit, sich an den Diskussionen zu beteiligen. Sie sind in der Zwischenzeit zu Standardmethoden geworden. Aber die «klassischen» Studien bleiben die Grundlage der Arbeit von TA-Swiss. Eine neue Technologie, die in der Öffentlichkeit auf Widerstand stossen könnte, wird von Experten mit einer interdisziplinäre TA-Studie analysiert. In dieser Weise wird der Politik die Meinung der Experten vermittelt. Aber es ist auch wichtig,

dass die Politik die Meinung der Bürgerinnen und Bürger besonders bei neuen, kontroversen Technologien kennt. In unserem Milizsystem sind Politiker oft überlastet und haben nicht genug Zeit, sich mit all diesen Fragen auseinanderzusetzen. Deswegen verwenden wir neben den klassischen Expertenstudien die partizipativen Methoden, damit wir die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger, ihre Wünsche, Bedürfnisse und Ängste erfahren und der Politik ein breites Bild über das, was die Experten und die Bevölkerung über neuen Technologien denken, vermitteln können. Über die Medien können dann diese Meinungen weiter verbreitet werden. Und wir hoffen, so einen Beitrag zu einem Dialog, einen Austausch zu fördern.

So lernt jeder vom anderen ...

Hoffentlich!

Présentation des associations partenaires

Dans le cadre du dossier « Histoire et sociologie de la technologie : entre réflexion et documentation », l'ASSH désire présenter ci-dessous quelques-unes des associations qui s'engagent afin de promouvoir la préservation du patrimoine technique et les recherches en sciences techniques.

Forschungskomitee Wissenschafts- und Techniksoziologie der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie

Das Forschungskomitee Wissenschafts- und Techniksoziologie ist ein Organ

der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS). Es bezweckt die Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung zu Wissenschaft und Technik. Es versteht sich als Forum für die Diskussion theoretischer und methodischer Fragen im Bereich Wissenschafts- und

Techniksoziologie sowie wissenschafts- und gesellschaftspolitischer Fragen, die diesen Bereich betreffen.

Das Forschungskomitee sieht seinen Aktivitätsschwerpunkt in der Organisation von Workshops, Tagungen und ähnlicher wissenschaftlicher Veranstaltungen. Ein enger Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Vereinigungen oder Institutionen, namentlich der «Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and Society» (STS-CH), wird angestrebt.

Weitere Informationen:
www.sagw.ch/soziologie

Kontakt:
regula.burri@gmx.net
alain.kaufmann@imedia.unil.ch
bernhard.nievergelt@bluewin.ch

Société Suisse d'histoire des mines (SSHM)

La SSHM s'est donné pour but de développer les connaissances concernant l'histoire des mines ainsi que des techniques minières et métallurgiques. Elle soutient des recherches dans ce domaine (publications, projets, inventaires) ainsi que des actions de valorisation du patrimoine (protection et mise en valeur des sites, musées, expositions). Elle cherche à favoriser une approche pluridisciplinaire qui met à contribution aussi bien les sciences naturelles que les sciences humaines.

La SSHM a été fondée en 1979 et rassemble aujourd'hui quelques 350 membres de toutes les régions du pays. Chaque année, l'assemblée générale est

l'occasion d'une visite de deux jours permettant de découvrir le patrimoine minier et métallurgique d'une région, en Suisse ou aux alentours. D'autres excursions sont organisées pendant l'année.

Deux fois par an, la SSHM publie la revue *Minaria Helvetica* qui rassemble des contributions scientifiques ayant trait à l'histoire des mines.

Président : Vincent Serneels, Géosciences, Université de Fribourg.
Secrétaire : André Pusching, Naturhistorisches Museum, Augustiner-gasse 2, 4001 Basel.

Pour de plus amples informations, voir le site suivant: www.sghb.ch

Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (SGTI)

1977 wurde an der ETH-Zürich die Arbeitsgruppe für Technikgeschichte gegründet, die zum Jubiläum 125 Jahre ETH das Symposium «Technik woher» durchführte. 1996 fusionierte die ETH-Gesellschaft mit der Gesellschaft für Industriekultur zur «Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur SGTI». Die SGTI sucht die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit allen an Technikgeschichte und Industriekultur interessierten Personen und Organisationen, sie unterstützt die Inventarisierung und Erhaltung von Industriekulturgütern und stärkt das Bewusstsein, dass unser Leben ohne Technik nicht möglich ist. 1998 besuchten 65'000 Leute die 16 Doppelausstellungen

«150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur» der SGTI, 2000 führte sie an der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW) das Symposium «Frau und Technik» durch, 2002 das Symposium «Industriekultur». Aktuell wird das Vernetzungsprojekt «Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz» unter schwierigen Finanzierungsbedingungen vorangetrieben.

www.industrie-kultur.ch

Arias-Industriekultur

1979 gründete Hans Peter Bärtschi in Winterthur das Büro Arias-Industriekultur. Es hat in den bald 25 Jahren seines Bestehens über 12'000 Bestandsaufnahmen von Industriekulturgütern (Hoch- und Tiefbauten, Maschinen) erarbeitet, über 160'000 eigene Fotos und Zeichnungen archiviert und Dutzende von Erhaltungsprojekten realisiert. Dazu gehören Objekte an den Industrielehrpfaden Zürcher Oberland und Bischofszell-Hauptwil sowie an den Industriekulturpfaden in Winterthur, Zürich und im Kanton Luzern. Weitere Objekte befinden sich in Museen und Ausstellungen in der ganzen Schweiz. In der Arias-Bürogemeinschaft werden auch die Geschäftsstelle der SGTI geführt und der aktuell einzige Präsenzbuchladen für Eisenbahn- und Industriethemen der Schweiz. Die «Industrie- und Bahnkultur-Ausflüge GmbH» betreut Objekte wie die Maschinengruppe der 1895 gegründeten «Schweizerischen Nagelfabrik».

www.arias-industriekultur.ch

www.eisenbahnbuch.ch

Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH)

Diese Vereinigung wurde 2001 zur Förderung der Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz gegründet. Sie organisiert regelmässig Anlässe wie wissenschaftliche Tagungen, Vorträge oder Podiumsdiskussionen. Zur Zeit umfasst STS-CH rund 80 Mitglieder, in der Mailing List sind knapp 200 Personen eingetragen. Der Mitgliederbeitrag beträgt CHF 50.– pro Jahr (Studierende: 25.–). Beitrittsunterlagen sind erhältlich unter:

Martina Merz, Collegium Helveticum,

ETH Zürich, STW/C12.2.,

Schmelzbergstr. 25, 8092 Zürich.

Kostenlose Einschreibung auf der

Mailing List, siehe: [www.sts.unige.ch/](http://www.sts.unige.ch/who.htm)

who.htm.

Weitere Informationen:

www.sts.unige.ch

Commission histoire des techniques de l'Académie suisse des sciences techniques (ASST)

Actions «visibles»

Soutien de l'histoire des jeux de constructions de la sia (société suisse des ingénieurs et architectes) à la Swissbau. Ce projet, proposé par les éditions QuiQuandQuoi (Genève), soutenu par notre *seed-capital* dès 2001, a obtenu l'attention de la sia qui l'a financé à hauteur d'un quart de million de francs. Résultats: 25'000 visiteurs et deux livres illustrés allemand («Konstruieren, eine Passion») et français («Construire,

une Passion») tirés à environ 6'000 ex. Exposition présentée avec le soutien de l'ASST à la bibliothèque de la Ville de Genève et visitée par environ 900 élèves en 2001.

Diffusion internationale France, Italie et sur internet

Présentation des publications dans trois salons internationaux: Paris (Salon du Livre), Bologne (la plus grande exposition du monde du livre d'enfant) et Francfort. Le site internet de la commission www.asst.ch a été visité par 30'000 internautes ou référencé et même piraté ! Plus d'un gigabyte en 2003 avec des

biographies, des cas techniques, ou des publications électroniques et un adressage dynamique.

Réflexion théorique

Plusieurs séances de réflexions se sont tenues entre membres de la commission. Le colloque auquel l'ASSH nous convie en est la parfaite illustration.

Nouveau chantier pour 2003-4

Mise sur pied d'un centre de recherches et de mise en valeurs des documents et artefacts des pionniers suisses de l'aéronautique (www.hepta.aero).

De l'actualité des sciences de l'Antiquité

(gro) Deux jeunes chercheurs des sciences de l'Antiquité sont les lauréats du Prix Jubilé 2003 de l'ASSH, Francesca Prescendi de l'Université de Genève et Christophe Nihan de l'Université de Lausanne. Un hasard ou le signe de l'actualité de l'étude des temps passés ? Nous nous adressons à Jean-Jacques Aubert, professeur de langue et littérature latines et tradition classique à l'Université de Neuchâtel, qui peut se réjouir à double titre de l'attribution de ce prix, en tant que membre du jury du Prix Jubilé et en qualité de membre du comité de l'Association suisse pour l'étude de l'Antiquité.

Gilles Roulin: Deux chercheurs des sciences de l'Antiquité reçoivent le prix Jubilé 2003. Comment expliquez-vous le choix du jury ? Faut-il y voir le signe d'une renaissance de l'Antiquité ?

J.-J. Aubert: Le succès de deux chercheurs en sciences de l'Antiquité ne doit pas oblitérer les mérites des autres candidats. Peut-être que les membres du jury, auquel je n'ai pu participer qu'en soumettant des évaluations écrites, ont

voulu, face à plusieurs travaux de très haut niveau, manifester leur attachement à des disciplines parfois mal considérées dans le grand public, mais actuellement en odeur de sainteté au sein du monde académique. Je ne suis pas sûr d'ailleurs que l'intérêt pour l'Antiquité ait jamais été moribond. Ces cinquante dernières années, l'apprentissage des langues anciennes a dû céder du terrain dans les programmes scolaires, ce qui était prévisible, vu la place que ces disciplines

avaient occupée depuis des siècles. Par contre, la recherche dans le domaine des sciences de l'Antiquité s'est développée en proportion inverse.

Les deux études primées cette année par l'ASSH n'ont rien du caractère étriqué qu'on associe trop souvent au latin scolaire supposé représenter les sciences de l'Antiquité. Les talents exégétiques de Christophe Nihan lui ont permis de dégager d'un court texte de l'Ancien Testament une série d'informations relatives à sa composition littéraire et au contexte historique et social qui l'a vu naître. On a là un modèle de rigueur intellectuelle mis en valeur par l'économie et la clarté du discours, par la pertinence des questions soulevées et par le rapport intime que le chercheur entretient sans relâche avec ses sources. L'article de Francesca Prescendi participe d'une démarche et de qualités analogues et réussit à rendre simple et captivante une matière ardue (les *Fastes* d'Ovide) en raison de l'obstacle linguistique, de la forme poétique et de la distance culturelle et chronologique qui nous en séparent. Dans les deux cas, la qualité de l'écriture a été un critère déterminant.

Le jury a tout particulièrement apprécié le caractère transdisciplinaire des deux études primées. Une telle approche est-elle devenue une norme dans les disciplines des sciences de l'Antiquité ?

Chaque domaine des sciences de l'Antiquité (philologie, archéologie, sciences bibliques) cultive ses spécificités, mais les temps ne sont plus très favorables aux monomaniaques. C'est de plus en plus l'objet d'étude, et non les compétences et

les intérêts du chercheur, qui détermine les méthodes à appliquer. Pour donner un exemple, celui qui s'intéressait, il y a quarante ans, au canal antique du Nil à la mer Rouge (l'ancêtre du canal de Suez) pouvait se limiter à l'examen des textes littéraires grecs et latins, ou à quelques documents papyrologiques et épigraphiques, qui s'y référaient. Aujourd'hui, un même projet impose à celui qui veut s'en occuper une incursion dans les domaines de l'égyptologie et de l'assyriologie, de l'archéologie biblique, pharaonique et classique, de l'histoire de la culture arabe médiévale, de la géologie, de l'hydrologie et de la géomorphologie historique, ainsi que de l'ethnographie, sans le dispenser pour autant d'une étude littéraire, philologique et historique des documents grecs et latins. Les exigences ont changé et comme partout, la hauteur de la barre est fixée par le monde académique à l'échelon planétaire. Même si on ratisse plus large, on n'en acquiert pas pour autant le droit de bêcher moins profond. Et c'est là que la collaboration avec les spécialistes des différents domaines prend tout son sens.

Quels attraits peuvent présenter les sciences de l'Antiquité pour des étudiants en 2003 ?

Sur le plan intellectuel, les sciences de l'Antiquité, comme d'autres disciplines d'ailleurs, éveillent la curiosité par la diversité de leur objet. Pour contrer l'effet centrifuge lié à cet état de fait, le chercheur doit faire preuve d'une discipline de pensée, en définissant un projet intellectuel à long terme. Au contact des textes, le philologue a non seulement l'occasion

d'exercer sa mémoire et d'assouplir son esprit par le recours constant à l'analyse grammaticale, mais il est aussi conduit à évaluer l'esthétique et la dynamique du discours pour en reconnaître la stratégie rhétorique. Tout en acceptant la possibilité d'une lecture plurielle ou d'une ambiguïté voulue, le philologue écoute le texte à travers ses mots et ses silences, dans sa linéarité et dans ses échos intra- et intertextuels, pour en identifier le sens probable et aboutir à une maîtrise aussi complète que possible de la communication écrite, à titre d'émetteur et de récepteur. Sur le plan institutionnel, les sciences de l'Antiquité jouent un rôle fédérateur et permettent aux étudiants, en leur offrant un encadrement optimal, de se préparer à affronter le marché du travail forts d'une polyvalence et d'une capacité d'adaptation particulièrement prisées aujourd'hui.

Et que pensez-vous que ces disciplines puissent apporter à la société ?

La société a besoin de diversité pour fonctionner et prospérer, et l'économie qui la nourrit repose sur la communication. Les sciences de l'Antiquité contribuent à ces deux aspects et le marché du travail en a pris acte : depuis longtemps, le bibliste n'est plus condamné à devenir pasteur et l'helléniste maître secondaire. Nous retrouvons nos licenciés dans la presse, dans la diplomatie, dans l'administration publique et même dans les entreprises privées. Tout individu certifié capable de lire et de comprendre les *Annales* de Tacite dans le texte (400 pages de latin difficile, une exigence parmi d'autres dans l'Institut que je dirige) projette l'image d'une certaine assiduité au travail dont aucun employeur ne voudrait se passer.

Runder Tisch zum Thema Gebirgsforschung

Thomas Scheurer, Geschäftsführer der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS)

Wie kann die Schweiz ihre Kompetenzen in der Gebirgsforschung besser nutzen, weiterentwickeln und international zur Geltung bringen? Zur Erörterung dieser Frage organisiert die Interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS) einen Runden Tisch Ende November, an dem sie die betroffenen Institutionen versammelt.

Die Schweiz verfügt heute in der Gebirgsforschung wie auch in Berg-

gebirgsfragen über umfassende und international angesehene Kompetenzen. Diese Kompetenzen wurden sukzessive in verschiedenen Bereichen aufgebaut: An Hochschulen, Forschungsanstalten, in Verwaltungen wie auch bei NGOs¹.

Die Unterzeichnung der «Mountain Agenda» (Kapitel 13 der Agenda 21) in Rio

¹ Eine kurzgefasste Übersicht zur heutigen Situation vermittelt der Bericht «How Switzerland can remain a key player in mountain research?»

(1992) und der Alpenkonvention (1991) wie auch später der Alpenschutzartikel verliehen Berggebietsfragen und damit auch der Alpen- und Gebirgsforschung in den letzten 10 Jahren eine neue Dynamik. Ergänzend zu der traditionell an Hochschulinstituten oder periodisch in Forschungsprogrammen verankerten Alpen- und Gebirgsforschung wurden in der Schweiz eine Reihe von neuen, nationalen und internationalen Forschungsinitiativen wie die ICAS, ISCAR, GMBA, MRI und Programmen wie NFP48 oder NCCR North-South lanciert (siehe Kasten). Bei mehreren davon hat sich auch die SAGW aktiv engagiert.

Diesen neuen Initiativen und Programmen ist gemeinsam, dass sie vermehrt gesellschaftsorientierte und damit fachübergreifend zu lösende Fragen aufgreifen, und die Forschungszusammenarbeit über Disziplinen, bestehende Forschungseinrichtungen und Länder hinweg stark an Bedeutung gewinnt.

Ziel dieses Runden Tisches ist es nun, Positionierung und Perspektiven der Gebirgsforschung in der Schweiz auszuleuchten und Schritte in Richtung einer besseren Kohäsion – operativ, forschungs- und gesellschaftspolitisch – unter den Akteuren zu erörtern, insbesondere jener zwischen den nationalen und internationalen Institutionen.

Kontakt und Bezug des Berichtes:

Interakademische Kommission

Alpenforschung (ICAS)

Dr. Thomas Scheurer, Geschäftsführer

Bärenplatz 2, 3011 Bern

Tel. 031 318 70 18, icas@sanw.unibe.ch

Kürzlich lancierte Initiativen und Programme:

- ICAS:** Interakademische Kommission Alpenforschung der SAGW und SANW
- ISCAR:** Internationales Wissenschaftliches Komitee Alpenforschung (mit Beobachterstatus bei der Alpenkonvention)
- GMBA:** Global Mountain Biodiversity Assessment (UNESCO/DIVERSITAS)
- MRI:** Mountain Research Initiative (IGBP, IHDP, GTOS, UNESCO)
- NFP48:** Nationales Forschungsprogramm «Landschaften und Lebensräume der Alpen»
- NCCR North-South:** Nationaler Forschungsschwerpunkt Nord-Süd (SNF, DEZA, Hochschulen)

Einsiedeln zum Jubiläum

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe Band III.I/II

(da) Die Publikationsreihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» feiert die Erscheinung des 100. Bandes. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) widmet die Jubiläumsedition dem Kloster und dem Dorf Einsiedeln.

Das Kloster und die Kirche

Teil 1 der Ausgabe befasst sich mit dem Kloster und dessen komplexen und verworrenen Baugeschichte. Bei den Nachforschungen in den Archivalien wurde deutlich, dass der Klosterbau nicht einer einheitlichen Planung folgte, sondern langsam rund um das Wallfahrtsheiligtum zustande kam. Trotz den Konflikten zwischen der Bauherrschaft, den Landesbesitzern und den Klosterobrigkeiten sowie baulichen Sachzwängen gelang es, das Kloster zu einer einzigartigen Einheit zusammenzufügen.

Markant stechen an der Front die zwei Kirchtürme der barocken Klosterkirche hervor. Als im 18. Jahrhundert die Zahl der Pilger

zunahm, musste der Raum rund um die Kapelle vergrössert werden. Die Gnadenkapelle seinerseits durfte nicht verändert werden. Die Neugestaltung der Kirche wurde also auf das Wallfahrtsziel abgestimmt, was zur Folge hatte, dass

die neuen Räume zum Teil nur mit Schwierigkeiten an die bestehenden Mauern angeschlossen werden konnten. Diese kleinen Schönheitsfehler sind in diesem Gesamtkunstwerk jedoch kaum zu sehen.



Das Dorf und die Viertel

Mit dem Dorf und den Vierteln befasst sich der zweite Band der Jubiläumsedition. Lange bestand das Dorf nur aus ein paar unmittelbar neben dem Kloster gelegenen Häusern. Erst im 19. Jahrhundert nahm das Dorfbild städtische Formen an. Die Ausdehnung verlief vorwiegend gegen Westen, was durch den Bau der Eisenbahn gefördert wurde. Heute verleihen

barocke Fassaden dem Dorf seinen besonderen Charakter. Zu Einsiedeln gehören auch die sechs umliegenden Bezirke, auch Viertel genannt, Bennau, Egg, Willierzell, Euthal, Gorss und Trachslau.

Zum zweiten Mal

Bereits 1927 war Einsiedeln das Thema des ersten Kunstdenkmälerbandes. Jetzt präsentieren die Autoren Werner Oechslin und Anja Buschow Oechslin in zwei Bänden das Resultat ihrer systematischen Forschungsarbeit rund um das Kloster, das Dorf und die Viertel Einsiedelns. Die Bände werfen ein neues Bild auf die Kultur-, Kunst- und Architekturgeschichte von Einsiedeln, welches durch die Nähe der beiden Autoren zu dem Ort noch aufschlussreicher wird.

Jubiläumsedition Einsiedeln (2 Bände im Schuber)

Zum Erscheinen des 100. Kunstdenkmälerbandes

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe III

Teil 1: **Das Kloster Einsiedeln.** Ca. 600 Seiten. Ca. 550 Abbildungen.

Teil 2: **Dorf und Viertel Einsiedeln.** Ca. 500 Seiten, ca. 400 Abbildungen.
Werner Oechslin, Anja Buschow Oechslin.

ISBN 3-906131-76-9

Erscheint im November 2003.

Preis CHF 220.-.

Die Bände sind zu bestellen bei:
Gesellschaft für Schweizerische
Kunstgeschichte (GSK)
Pavillonweg 2, 3012 Bern

Fotos da

Publikation eines aufschlussreichen Dokuments der mittelalterlichen Streitkultur

Ruedi Imbach (Paris)

In diesem Herbst erscheint im Francke Verlag (Tübingen) ein umfangreicher lateinischer Text, dessen Vorbereitung fast ein Vierteljahrhundert gedauert hat. Der Titel dieses mehr als tausend Seiten umfassenden Konvoluts klingt nicht nur für Laien, sondern sogar für Spezialisten des mittelalterlichen Denkens fremd: Evidentiae contra Durandum. Worum handelt es sich und was hat diese Edition, die von Prof. Prospero Stella (Rom) besorgt worden ist, mit der SAGW zu schaffen?

Editionsprojekte der Kommission für das Corpus Philosophorum Medii Aevi

Im Jahre 1952 wurde von Prof. Paul Wyser die Schweizerische Kommission für das *Corpus Philosophorum Medii Aevi* gegründet, die seit 1963 von der *Union Académique Internationale* als eigener Zweig des *Corpus Philosophorum Medii Aevi* anerkannt ist. Sie betreut die Veröffentlichung der Reihe *Opera philosophica mediae aetatis selecta*. Die Kommission hat seit ihrer Gründung eine ganze Reihe von Editionsprojekten begleitet und initiiert, zu nennen sind die Editionen des zweiten, fünften und neunten Buches des Grossen Kommentars zur *Metaphysik* von Averroes (in der lateinischen Fassung), die *Quaestiones disputatae de cognitione animae separatae* des Bernhard von Trilia (ed. Pius Künzle, Bern 1969) und vor allem die Edition der *Summa de bono* Philipps des Kanzlers, die von Niklaus Wicki vorbereitet worden ist (Bern 1985). Des weiteren wurde unter dem Patronat dieser Kommission der Band «Aristotelica helvetica» von Prof. Charles Lohr publiziert, in dem alle

mittelalterlichen Aristoteleshandschriften, die in Schweizerischen Bibliotheken aufbewahrt werden, verzeichnet sind (Freiburg 1994).

Veröffentlichung einer Streitschrift des 14. Jahrhunderts

Nach dem Hinschied von Pius Künzle (1979) hat die Kommission die von ihm begonnene Editionsarbeit an den *Evidentiae contra Durandum* des sog. Durandellus einem international anerkannten Forscher, Prof. Prospero Stella, Università Salesiana (Rom), anvertraut. Stella hat bis 1996 an der Erstellung des kritischen Textes gearbeitet. Unter der Leitung des Unterzeichnenden wurde dann in mühevoller Geduldarbeit das maschinengeschriebene umfangreiche Manuskript für den Druck vorbereitet.

Bei der erstmals veröffentlichten Schrift, die in 13 Handschriften überliefert wird, handelt es sich um eine um 1325 entstandene Streitschrift eines nicht mit absoluter Sicherheit identifizierbaren Autors, in der die Lehre des Durandus de S. Porciano (+ 1334) angegriffen wird und

das Denken des Thomas von Aquino (+ 1274) verteidigt wird. Auf den ersten Blick erscheint das Werk als ein Monument der Geschichte des Thomismus, das ausschliesslich Angehörige dieser philosophisch-theologischen Schule interessiert. Wenn wir indes die Dinge etwas kritischer betrachten und nicht nur ideengeschichtliche, sondern auch sozial- und institutionshistorische Perspektiven berücksichtigen, dann wird deutlich, dass

es sich um ein sehr interessantes Dokument der spätmittelalterlichen Diskussions- und Streitkultur handelt, dessen Studium nicht nur Einblick vermittelt in die Prozesse der Schulbildung und in die Genese einer Orthodoxie, sondern auch zeigt, wie Begriffe und Argumente sich im lebendigen Gegenüber von These und Gegenthese geschichtlich verändern und entwickeln.

Am **1. Dezember 2003** findet an der Universität Freiburg (16.00 Uhr, Kinderstube) eine **Buchvernissage** statt, an der die verschiedenen Aspekte der neuen Edition von verschiedenen Gelehrten aus dem In- und Ausland kurz präsentiert werden.

Innenblick der zukünftigen Bibliothek Werner Oechslin (Foto da)



Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

(da) «Wollt Ihr zum Ganzen, seid Ihr auf dem Weg dahin ... »¹; dies ist das Motto der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin. «Das Ganze» ist das zentrale Thema der Bibliothek. Gegründet 1998, beherbergt die private Stiftung über 50'000 Bücher. Bei den Büchern handelt es sich um bedeutende Quellen aus dem Zeitraum vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Die Sammlung umfasst Werke aus der Architekturtheorie und -geschichte sowie verwandten Gebieten. Ausgehend von der Theorie der Architektur ist es das Ziel der Bibliothek, die wichtigsten Werke der Geistes- und Kulturwissenschaften zu vereinigen. Im Weiteren ist es Werner Oechslin wichtig, interessierten Personen einen schnellen Zugang zu den Büchern zu gewähren. Das in den seltenen und kostbaren Bänden vorhandene Wissen soll genutzt und nicht weggeschlossen werden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, entsteht in Einsiedeln nach den Plänen von Mario Botta ein spezieller Bau, an welchem der alte Pilger- und Jakobsweg vorbeiführt. Die Lage der Bibliothek vermittelt zwischen den vier Himmelsrichtungen und ist gleichzeitig Metapher des Lernens und des Ganges durch die Bildung. Bereits heute stehen nach alter Tradition in einem runden Raum die verschiedensten Bücher zur Ansicht bereit.

Dank des Leistungsauftrages der ETH Zürich ist die kleine, dynamische Institution mit den Hochschulen ver-

bunden und fand so innert kurzer Zeit internationale Beachtung. Seit 2000 finden jährlich internationale Kolloquien und Sommerkurse in den Räumlichkeiten der Bibliothek Werner Oechslin statt. Der Ort eignet sich ideal für Kongresse, Kolloquien oder Sitzungen. Durch das Engagement von Werner Oechslin ist in Einsiedeln ein weltweit einzigartiges Projekt entstanden, das weit mehr als eine weitere Bibliothek ist.



Der bereits fertiggestellte Teil der Bibliothek. (Fotos da)

Für weitere Informationen:
 Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
 Luegeten 11, 8840 Einsiedeln
 ++41 (0)55 418 90 43
info@bibliothek-oechslin.ch
www.bibliothek-oechslin.ch

¹ Friedrich Schlegel, «Über Lessing», in: *Charakteristiken und Kritiken*, Königsberg 1801

Publications de l'Académie

Agostino Paravicini Bagliani, « La genèse du sabbat des sorciers et des sorcières »

Conférence de l'Académie, cahier X, Editions de l'ASSH, Berne 2003.

Au XVe et au début du XVIe siècle, plusieurs procès portant sur des accusations de sorcellerie et d'appartenance à une «secte» sont instruits contre des hommes et des femmes dans le pays de Vaud, le val d'Aoste et le Valais. Agostino Paravicini Bagliani, auteur du dixième cahier des Conférences de l'Académie, propose d'étudier l'émergence et l'expansion de l'imaginaire du sabbat des sorciers et des sorcières dans l'univers mental de l'Europe à la fin du Moyen Age.

Langues et production du savoir

Colloque de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales, Lugano, 14 juin 2002, Editions de l'ASSH, Berne 2003.

Face au contexte actuel de la mondialisation, les hautes écoles et le monde scientifique suisses sont mis au défi de promouvoir la pluralité linguistique dans la construction et la transmission des savoirs. Les auteurs des différentes contributions mettent en lumière le rôle de la langue dans l'élaboration des connaissances et l'appauvrissement que le recours à l'anglais constitue.

Les Musulmans de Suisse Muslime in der Schweiz

Colloque du 24 et 25 mai 2002, Editions de l'ASSH, Berne 2003

Bei der letzten Schweizer Volkszählung bezeichneten sich 310'000 Menschen als Muslime – davon haben 40'000 einen Schweizer Pass. Musliminnen und Muslime verschiedenster Herkunft und Nationalität repräsentieren damit einen beachtlichen Anteil der Schweizer Wohnbevölkerung, und trotzdem werden sie als Teil der Gesellschaft wenig wahrgenommen, bleiben die vorherrschenden Bilder klischeebefahet.

In der Absicht, Vorurteile abzubauen und den Dialog zu fördern, setzte sich am 24. und 25. Mai 2002 eine interdisziplinäre Tagung der SAGW und der Schweizerischen Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK) mit der Situation von Muslimen in der Schweiz auseinander.

Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig

La Suisse, un pays où l'on parle quatre langues ... et plus

Herbsttagung vom 14. November 2003, Editon SAGW, Bern 2003

«Die gegenwärtige Auseinandersetzung über den Sprachenartikel in der Bundesverfassung schwankt zwischen einem

neoliberalen *Laissez-faire* und der Forderung nach konservierenden Massnahmen.»

Die jüngste Publikation der SAGW versammelt die vier Referate der Herbsttagung 2002 in Biel, bereichert um einen Beitrag zu den demographischen Entwicklungen in der Sprachenlandschaft Schweiz.

«Die Beiträge zeigen, dass es nicht genügt, die Diskussion über die sprachliche Zukunft der Schweiz allein unter innerhelvetischen Gesichtspunkten zu führen, sondern dass mitzubedenken ist, wie stark internationale, vor allem auch ökonomische Entwicklungen die Veränderungen in der Schweiz massgeblich prägen.»

Die AutorInnen: Isolde Burr, François Grin, Werner Haug, Marinette Matthey, Roland Ris und Iwar Werlen.

CASS Rapport annuel 2002

Le rapport annuel 2002 du Conseil des académies scientifiques suisses (CASS) qui réunit les quatre académies suisses, ASSM, ASSN, SATW et ASSH, sera publié sous forme électronique, sur le site réactualisé du CASS. Il sera disponible dès le début novembre à l'adresse suivante, www.cass.ch

Vous pouvez commander gratuitement les Actes des colloques et les cahiers des Conférences de l'ASSH auprès de Madame Delphine Quadri au Secrétariat général de l'Académie par tél. +41 (0)31 311 33 76 ou par courriel: delphine.quadri@sagw.unibe.ch

Les activités de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales vous intéressent?

Vous désirez connaître son fonctionnement ou entrer dans une société savante?
Les collaboratrices et les collaborateurs du secrétariat sont à votre disposition.
Christian Peter et Marlis Zbinden répondront à vos questions en allemand et Viviane von Kaenel en français.

Je désire recevoir gratuitement:

... ex. «Langues et production du savoir», colloque de l'Assemblée annuelle de l'ASSH, Lugano (14 juin 2002)

... ex. «Les Musulmans de Suisse – Muslime in der Schweiz», Frühjahrestagung 24./25. Mai 2002, Freiburg

... ex. «La genèse du sabbat des sorciers et des sorcières», Agostino Paravicini Bagliani, Conférence de l'Académie, cahier X

- Jahresbericht 02 SAGW / Rapport annuel 02 de l'ASSH
 Bulletin de l'ASSH

Nom:

Prénom:

Adresse:

.....

Académie suisse des sciences humaines et sociales
Hirschengraben 11
Case postale 8160
3001 Berne
Tél. +41 (0)31 311 33 76
Fax +41 (0)31 311 91 64
E-Mail: sagw@sagw.unibe.ch
www.sagw.ch